Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 169 | Memel, Donnerstag, den 21. Juli 1932 | 84. Jahrgang

Das Ende der „roten" Preußen-Regierung

Hindenburg ernennt Reichskanzler v. Papen zum Reichskommissar für Preußen — Ministerpräsident Braun und Severing ihrer Aemter enthoben — „Der einzige Weg zur raschen Befriedung Preußens" — Ausnahmezustand für Berlin und Brandenburg

Auf Grund des Artikels 48

wtb. Berlin, 20. Juli.

Reichspräsident von Hindenburg hat auf Grund des Artikels 48, Absatz 1 und 2 der Reichsverfassung zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiete des Landes Preußen folgende Verordnung, die mit dem heutigen Tage in Kraft tritt, erlassen:

§ 1

Für die Geltungsdauer dieser Verordnung wird der Reichskanzler zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt. Er ist in dieser Eigenschaft ermächtigt, die Mitglieder des preußischen Staatsministeriums ihres Amtes zu entheben, er ist weiter ermächtigt, selbst die Dienstgeschäfte des preußischen Ministerpräsidenten zu übernehmen und andere Personen als Kommissare des Reiches mit der Führung der preußischen Ministerien zu betrauen.

Dem Reichskanzler stehen alle Befugnisse des preußischen Ministerpräsidenten, den von ihm mit der Führung der preußischen Ministerien betrauten Personen innerhalb ihres Geschäftsbereiches alle Befugnisse der preußischen Staatsminister zu. Der Reichskanzler und die von ihm mit der Führung der preußischen Ministerien betrauten Personen üben die Befugnisse des preußischen Staatsministeriums aus.

*

wtb Berlin, 20. Juli. Eine Notverordnung des Reichspräsidenten ordnet den Ausnahmezustand für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg an.

Es besteht der begründete Verdacht . . .

wtb Berlin, 20. Juli.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 ist der Reichskanzler zum Kommissar für Preußen bestimmt worden. In dieser Eigenschaft hat er auf Grund der ihm erteilten Vollmachten den Ministerpräsidenten Braun und den Minister des Innern Severing ihrer Aemter enthoben. Die Befugnisse und Aufgaben des preußischen Ministerpräsidenten sind auf den Reichskanzler als Reichskommissar übergegangen.

Die Selbständigkeit des Landes Preußen im Rahmen der Reichsverfassung wird nicht angetastet.

Die von kommunistischer Seite hervorgerufenen Unruhen haben die Reichsregierung vor die schwere Aufgabe gestellt, von sich aus für die Ruhe und Sicherheit in Preußen zu sorgen. In den übrigen deutschen Ländern besteht keine Befürchtung, daß kommunistische Umtriebe Erfolg erzielen.

Es ist kein Zufall, daß gerade in Preußen die kommunistische Organisation am erfolgreichsten aufgetreten ist und an den verschiedensten Orten blutige Unruhen hervorgerufen hat. Es besteht der begründete Verdacht, daß hohe preußische Dienststellen in Berlin und an anderen wichtigen Punkten nicht mehr die innere Unabhängigkeit besitzen, die zur Ausübung ihrer Aufgabe notwendig ist. Dadurch ist in weiten Kreisen der Exekutivbeamten sowie der Bevölkerung die staatliche Autorität erschüttert. Verstärkt ist dieser Eindruck durch die ungezügelten scharfen Angriffe des preußischen Ministers des Innern und anderer hoher preußischer Beamten gegen die Reichsregierung. Die notwendige vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Landesregierung ist durch dieses Auftreten unmöglich gemacht worden. Unter diesen unerträglichen Umständen ist die vorübergehende Zusammenfassung der Machtmittel des Reiches und Preußens in der Hand des Reichskanzlers als Reichskommissar für Preußen der einzige Weg zur raschen Befriedung des großen deutschen Landes.

Der Berliner Polizeipräsident Grzesinski tritt zurück

cnb. Berlin, 20. Juli.

Wie wir erfahren, hat sich der Berliner Polizeipräsident Grzesinski bereit erklärt, seinen Posten an den Essener Polizeipräsidenten Melcher als seinen Nachfolger abzutreten.

Reichskanzler v. Papen empfängt zur Zeit die einzelnen Vertreter der Länder, um mit ihnen die Lage zu besprechen.

Severing will nur der Gewalt weichen

cnb Berlin, 20. Juli.

Zu den Vorgängen, die sich bei dem Erlaß und der Durchführung der heutigen Notverordnung abgespielt haben, erfahren wir noch folgendes:

Um 10 Uhr vormittags hatte der Reichskanzler die preußischen Minister Severing, Hirtsiefer und Klepper zu sich gebeten, um ihnen die Hindenburg-Verordnung und die Enthebung des Ministerpräsidenten Braun und des Reichsinnenministers Severing mitzuteilen, sowie gleichzeitig den an den früheren Oberbürgermeister von Essen, Dr. Bracht, erteilten Auftrag zur Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministers.

Auf das Ersuchen, diesem sein Amt zu übergeben, weigerte sich der bisherige preußische Innenminister Severing mit der Begründung, er bezweifle das verfassungsmäßige Zustandekommen der Verordnung, und er werde nur der Gewalt weichen. Der Reichskanzler erwiderte, daß die Frage der Verfassungsmäßigkeit zwar durch den Staatsgerichtshof zu prüfen, aber durch eine mit den Unterschriften des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers vorliegende Verordnung rechtsgültig sei.

Daraufhin wurde der Ausnahmezustand über Berlin und die Provinz Brandenburg verhängt. Inhaber der vollziehenden Gewalt ist der Wehrkreiskommandeur General Rundstedt, diesem untersteht auch die Polizei von Berlin und Brandenburg.

„Wir wollen regieren . . ."

Adolf Hitler spricht in Schneidemühl und Kottbus

cnb. Schneidemühl, 20. Juli.

Auf seiner Wahlrundreise durch Deutschland, die bekanntlich vor einigen Tagen in Tilsit begann, war Adolf Hitler gestern nachmittag in Schneidemühl eingetroffen. Die Nationalsozialisten hatten eine größere Anzahl von SA.- und SS.-Leuten in der Stadt zusammengezogen, was natürlich nicht ohne leichte Zusammenstöße zwischen ihnen und Kommunisten bzw. Angehörigen der sozialdemokratischen „Eisernen Front" abging. Etwa 10 000 Menschen waren zusammengekommen, um Hitler sprechen zu hören. In seiner Rede wandte sich der nationalsozialistische Führer zunächst dagegen, daß die N.S.D.A.P. an den politischen blutigen Vorfällen der letzten fünf Wochen in Deutschland verantwortlich zu machen sei. Die Schuld für das vergossene Blut trage die planmäßige kommunistische Mordhetze. Das Endziel der Nationalsozialisten sei ein neues freies Deutschland. Der Weg zu diesem Ziele führe über die Vernichtung aller anderen Parteien und zur Errichtung einer neuen deutschen Volksgemeinschaft. Sei dies erst erreicht, dann werde auch über Deutschland die Sonne der Freiheit und des Glückes leuchten. **Erreichen die Nationalsozialisten am 31. Juli nicht ihr Ziel, die absolute Mehrheit, so heiße es ab 1. August: Die Arbeit geht weiter!**

In unmittelbarem Anschluß an die Schneidemühler Versammlung begab sich Adolf Hitler im Flugzeug nach Kottbus. Auch hier hatten sich gewaltige Menschenmengen eingefunden, um Hitler zu sehen und sprechen zu hören. Er führte hier u. a. aus: **„Die Stunde wird kommen, wo aus den 13 Millionen 50 Millionen Deutsche werden.** Wenn wir in den Wahlkampf gegangen sind, so ist es nicht deshalb, weil eine neue Parteikoalition zustande kommen soll, sondern in dem Streben um den deutschen Menschen. Wir wollen regieren unter der Voraussetzung, daß nationalsozialistische Politik gemacht wird und keine andere. Kann der Wahlkampf am 31. Juli nicht entschieden werden, so werden wir vom 1. August ab wieder arbeiten bis zur Entscheidung."

Deutschnationale Werbearbeit im Rheinland

cnb. Köln, 20. Juli. Der deutschnationale Führer, Geheimrat Hugenberg, hielt hier in einer Wahlversammlung eine Ansprache. Er führte u. a. aus, daß die Deutschnationalen für die jetzige Regierung nicht verantwortlich seien. Mit dem Ergebnis von Lausanne seien sie nicht einverstanden gewesen, denn die Frage der deutschen Wehrhoheit dürfe nicht wieder fallen gelassen werden. Hugenberg stellte ferner erneut seine Forderung nach einem Reichskommissar für Preußen auf. — In Duisburg und Hamborn sprach der deutschnationale Abgeordnete Dr. Quaatz.

Was die Schreibtische der Brüning-Regierung bargen . . .

wtb. Freiburg i. Br., 20. Juli. Vor 25 000 Zuhörern sprach hier Reichskanzler a. D. Brüning in einer großen Zentrumskundgebung. Er kritisierte die neue Reichsregierung, die sich damit begnüge, die bereits druckfertigen und zur Unterschrift bereiten Verordnungen aus den Schreibtischen der Regierung Brüning zu nehmen und jetzt nach 3—4 Wochen schlagartig in Kraft zu setzen. Brüning wandte sich ferner scharf gegen die N. S. D. A. P.

Notgottesdienste in allen Altonaer Kirchen

wtb Altona, 20. Juli.

Auf Anordnung der Kirchenbehörde werden am Donnerstag abend wegen der blutigen Ereignisse am letzten Sonntag in den Altonaer Kirchen Notgottesdienste abgehalten werden.

Nach Meldung der Justizbehörde ist gegen die nach den Zusammenstößen verhafteten 91 Personen Haftbefehl erlassen worden. Wie verlautet, dürfte das Schnellgericht wahrscheinlich bereits in den nächsten Tagen in den Räumen des Polizeipräsidiums tagen. In dem am Sonntag besonders betroffenen Viertel der Stadt ist wieder Ruhe eingekehrt.

Die Zahl der Todesopfer hat sich auf 16 erhöht, da von den Schwerverletzten ein weiterer seinen Verletzungen erlegen ist; 13 weitere Schwerverletzte schweben noch in Lebensgefahr.

Ergebnisloser Besuch Bernstorffs im Foreign Office

wtb. London, 20. Juli. Der deutsche Geschäftsträger Graf Bernstorff hat gestern im Auftrage seiner Regierung im Foreign Office vorgesprochen, um eingehende Informationen über das englisch-französische Vertrauensabkommen zu erhalten.

*

wtb. London, 20. Juli. Zu dem gestrigen Besuch Graf Bernstorffs im Foreign Office bemerkt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", infolge der Abwesenheit des Staatssekretärs des Aeußern Sir John Simon sei das Foreign Office nicht in der Lage gewesen, endgültige oder ganz ausführliche Antworten auf verschiedene der vorgelegten Fragen zu geben. Um aber jeglichen Zeitverlust zu vermeiden, habe es Sir John Simon von der Anfrage der deutschen Regierung in Kenntnis gesetzt.

Der Korrespondent fügt hinzu, bisher sei kein Verfahren für das praktische Arbeiten des Vertrauensabkommens vorgeschlagen, geschweige denn ausgearbeitet worden. In maßgebenden Kreisen glaube man, daß vorläufig keine Notwendigkeit dafür bestehe, da die Abrüstungsfrage und die wirtschaftlichen Probleme von zwei besonderen Konferenzen behandelt würden.

Kabinettskrise in Italien

Außenminister Grandi und vier weitere Minister zurückgetreten

wtb. Rom, 20. Juli. **Der König hat den Rücktritt des Außenministers Grandi, des Finanzministers Mosconi, des Justizministers Rocco und des Erziehungsministers Giuliano und des Korporationsministers Bottai entgegengenommen.**

Genfer Resolutionsentwurf gleich Benesch-Bericht

wtb Genf, 20. Juli.

Die privaten Besprechungen zwischen der amerikanischen, englischen, französischen und italienischen Delegation über den Resolutionsentwurf, der dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz vorgelegt werden soll, sind gestern abend mit einer gemeinsamen Sitzung der vier Mächte im Sitze der englischen Delegation abgeschlossen worden. Der Text der Resolution soll umgehend den übrigen Delegationen zugestellt werden. Für Mittwoch nachmittag ist eine öffentliche Sitzung des Hauptausschusses der Konferenz vorgesehen.

Der zwischen den vier Mächten vereinbarte Text enthält mit unwesentlichen Abänderungen die bereits bekannten Grundsätze des Berichtes, den der Berichterstatter der Konferenz, der tschechoslowakische Außenminister Benesch, ausgearbeitet hat. Auch die Formulierung, in der die Frage der Gleichberechtigung beiseite geschoben wird, soll in den Text übergegangen sein.

Gleichzeitig in Genf und in London?

cnb London, 20. Juli. In Londoner Regierungskreisen wurde gestern Erstaunen über Gerüchte zum Ausdruck gebracht, nach denen geplant sein soll, die Weltwirtschafts- und Währungskonferenz gleichzeitig in London und in Genf tagen zu lassen. Es wurde gesagt, es sei verfrüht, anzunehmen, daß die Konferenz in zwei Sektionen geteilt werde, die finanzielle, die in London, und die wirtschaftliche, die in Genf tagen soll.

Beckers Gesuche vom Kriegsgericht abgelehnt

h. **Kaunas**, 20. Juli. Das Kriegsgericht hat sich dieser Tage mit gewissen Gesuchen beschäftigt, die der Reichsdeutsche Richard Beckers, der bekanntlich unter Anklage der Spionage steht, an das Kriegsgericht gerichtet hat, und die Gesuche als undiskutabel abgelehnt.

*

Beckers hatte nicht nur durch seinen Verteidiger, sondern auch persönlich ein Gesuch, in litauischer Sprache, an das Kriegsgericht gerichtet, in dem er bittet, den gegen ihn erlassenen Steckbrief und die Beschlagnahme der Kautionssumme von 3000 Lit aufzuheben. In seinem Gesuch weist er darauf hin, daß er nicht aus Litauen geflüchtet sei, sondern sich nur „Urlaub genommen" habe und nach Berlin zwecks Herstellung seiner Gesundheit gefahren sei. Er hält es daher nicht für richtig, daß unter diesen Umständen beschlossen sei, die von ihm hinterlegte Summe zu beschlagnahmen und ihn, falls er wieder nach Litauen zurückkehren sollte, zu verhaften.

Staatsrat in Ferien

ss. **Kaunas**, 20. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der Staatsrat ist in die Ferien gegangen; seine Tätigkeit wird er im Herbst wieder aufnehmen.

Dr. Grauzinis geht nach Rom

h. **Kaunas**, 20. Juli. Zum Nachfolger des abberufenen litauischen Geschäftsträgers beim Vatikan Dr. Lozoraitis, der zum Direktor des wiedererrichteten politischen Departements und gleichzeitig zum Generalsekretär im Außenministerium ausersehen ist, ist der jetzige persönliche Sekretär des litauischen Außenministers, Dr. Grauzinis, in Aussicht genommen. Dr. Grauzinis befindet sich zurzeit im Haag, wo er dem litauischen Vertreter Sidzikauskas bei den Verhandlungen im Memelstreit als Berater zur Seite steht.

Mehr Gold, weniger Devisen

ss. **Kaunas**, 20. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der Goldbestand der Litauischen Emissionsbank hat sich in der Zeit vom 21. Mai bis Mitte Juli von 50,2 Millionen Lit auf 58,3 Millionen Lit erhöht. Der Valutabestand hat sich hingegen in diesem Zeitraum von 20,5 auf 19,6 Millionen Lit verringert. Der Banknotenumsatz beträgt gegenwärtig 94,8 Millionen Lit mit einer Deckung von 76 Prozent.

Kommunistenverhaftungen in Birschi

h. **Kaunas**, 20. Juli. Wie aus Birschi gemeldet wird, nahm die Polizei zahlreiche Haussuchungen bei kommunistischer Umtriebe verdächtigen Personen vor, wobei etwa 40 Mann verhaftet wurden; 20 der Verhafteten wurden nach der Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Verhafteten werden beschuldigt, Vorbereitungen zu Demonstrationen anläßlich des bevorstehenden kommunistischen Antimilitärtages am 1. August getroffen zu haben.

Die kommenden großen Prozesse

ss. **Kaunas**, 20. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Gleich nach den Gerichtsferien werden im Obersten Tribunal im Herbst die in Aussicht gestellten großen Prozesse verhandelt werden, u. a. der sogenannte Kronenprozeß gegen Boldemaras, der im September stattfinden wird, die Berufung in dem Pogromprozeß von Slabaden, die Berufung in dem Prozeß der Freundschaftswechsel der „Ukininku Sajunga". In dem Pogromprozeß von Slabaden hat die Appellation an das Oberste Tribunal der Staatsanwalt gerichtet, der für die verurteilten Angeklagten eine schwerere Bestrafung fordert.

Kabinett Einbund in Estland

wtb **Reval**, 20. Juli. Der bisherige Präsident des Parlaments Karl Einbund hat gestern die neue Regierung aus Vertretern der Agrarpartei und der nationalen Mittelparteien gebildet.

v. Gronau startbereit

wtb **List a. Sylt**, 20. Juli. Der Dornier-Wal Wolfgang v. Gronaus liegt startbereit in List. Der neue Amerika-Flug soll erfolgen, sobald die Wetterberichte günstiger lauten.

Riesige Choleraepidemie in China

2000 Kranke, bisher 200 Tote

wtb. Washington, 19. Juli. Dem Staatsdepartement sind Nachrichten über eine Choleraepidemie in China zugegangen, an der bisher allein in Nanking, Schanghai und Tientsin mehr als 2000 Personen, darunter 25 Ausländer, erkrankt sein sollen. 200 Kranke sollen gestorben sein.

Neue Kämpfe in der Mandschurei

wtb. Jehol (Mandschurei), 20. Juli.

Hier ist es wiederum zu Kämpfen zwischen Chinesen und Japanern gekommen. Nach japanischen Berichten war ein japanischer Bewohner, der Verhandlungen mit dem Gouverneur der Provinz über den Mädchenhandel — anscheinend im Zusammenhang mit dem von der neuen mandschurischen Regierung geplanten Opiummonopol — führen wollte, von den Chinesen gefangengenommen worden. Deshalb wurden japanische Truppenabteilungen an Ort und Stelle gesandt.

Von chinesischer Seite wird mitgeteilt, daß japanische Flugzeuge die Stadt Tschaoyang, nordwestlich von Tschintschau, mit Bomben beworfen hätten.

Brasilianische Regierung plant Großoffensive

wtb **Rio de Janeiro**, 20. Juli. Wie die Blätter melden, soll die brasilianische Regierung beschlossen haben, eine Offensive größeren Stils mit 40 000 Mann Regierungstruppen gegen die Aufständischen des Staates Sao Paolo einzuleiten. Kriegsschiffe sollen längs der Küste patrouillieren, damit die Rebellen weder Nahrungsmittel noch Munition erhalten können. Angeblich haben die Regierungstruppen einige Erfolge erzielt. Flugzeuge sollen den Flughafen von Sao Paolo mit Bomben belegt haben.

Abbruch der Verhandlungen zwischen Bolivien und Paraguay

wtb. **Washington**, 20. Juli. Die seit acht Monaten zwischen Bolivien und Paraguay in Gang befindlichen Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt und die Regelung des Konfliktes im Gran-Chacogebiet sind durch die Abreise des paraguayischen Delegierten abgebrochen worden.

Explosionsunglück auf dem St. Lawrence-Strom

wtb. **Brookville** (Ontario), 20. Juli. Ein Boot mit 16 Mann Besatzung ist gestern auf dem St. Lawrence-Strom durch eine Dynamitexplosion zerstört worden. Zwei Mann der Besatzung wurden getötet, drei verletzt; elf Mann werden vermißt und man befürchtet, daß sie ebenfalls ums Leben gekommen sind. Die Besatzung des Bootes war im Augenblick der Katastrophe damit beschäftigt, Untiefen im Flußbett durch Dynamitsprengungen zu beseitigen.

Flugzeugabsturz in den Cordilleren — zehn Tote

wtb. **Valparaiso**, 20. Juli. Das Flugzeug „San José" der panamerikanischen Luftverkehrsgesellschaft, das seit letzten Sonnabend auf dem Wege von Santiago de Chile nach Buenos Aires verschollen war, ist im Las-Condas-Tal (Cordilleren) völlig zerstört, im Schnee begraben, aufgefunden worden. Alle zehn Insassen sind tot.

cnb. **Paris**, 20. Juli. Vor dem Schwurgericht in Paris wird am kommenden Montag der Prozeß gegen Gorgulow beginnen.

Herzlicher Empfang der deutschen Olympia-Mannschaft in U. S. A.

Newyork, 19. Juli.

Nach der bereits kurz gemeldeten Ankunft des deutschen Riesendampfers „Europa" im Hafen von Newyork, mit dem bekanntlich die Olympiamannschaften Deutschlands, Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Lettlands die Ueberfahrt nach Amerika ausgeführt haben, fanden zahlreiche offizielle Empfänge zu Ehren der deutschen Sportler statt.

Es regnete nur so Einladungen,

aber bei dem kurzen Aufenthalt konnten naturgemäß nur die wichtigsten Besuche gemacht werden. Sonntag nachmittag veranstaltete der deutsche Generalkonsul Dr. Kiep einen Empfang für die Mannschaft und die deutsche Presse. Sonnabend abend hatte der Präsident des Germain Athletic-Club, Wortmann, den Deutschen zu Ehren in den Klubräumen ein Festessen gegeben, das einen glänzenden Verlauf nahm. Der deutsche Botschafter v. Prittwitz begrüßte seine Landsleute mit herzlichen Worten und wünschte ihnen für ihr Unternehmen viel Glück. Die Olympiafahrer sind im übrigen während ihres zweitägigen Aufenthalts Gäste der deutsch-amerikanischen „Staatszeitung", deren Leiter Ridder und Arnold sich der Deutschen in geradezu großzügiger Weise angenommen haben und ihnen in allem mit ihrem Rat zur Seite stehen. Auch die Steuben-Gesellschaft hat zu Ehren der deutschen Sportler ein Sommerfest veranstaltet, an dem auch Newyorks Oberbürgermeister Jimmy Walker teilnahm und eine Ansprache in Deutsch gehalten hat. Ueberall, wo sich die deutschen Teilnehmer in einzelnen Gruppen oder geschlossen in der Riesenstadt sehen ließen, erregten sie in ihrem schmucken Dreß die lebhafte Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums.

Neuer Weltrekord im Stabhochspringen

Der amerikanische Stabhochsprung-Rekordmann Graber stellte bei den Ausscheidungskämpfen der Amerikaner zu den Olympischen Spielen mit 4,267 Meter einen neuen Weltrekord auf.

12 800 : 10 für „Wolkenflug"

Der Große Preis von Berlin, eine der bedeutendsten pferdesportlichen Veranstaltungen der Reichshauptstadt, wurde dieser Tage überraschenderweise von „Wolkenflug" mit Jockey Sajdik gewonnen. Die Sensationsquote für Doppelwetten betrug 12 800 : 10 — eine bisher noch nicht dagewesene Quote seit Einführung der neuen Wettart.

Am Montag trennten sich dann die deutschen Boxer von der Mannschaft und reisten im Sonderzug nach Chicago, wo sie am 26. Juli einen Länderkampf gegen Amerika auszutragen haben. Knapp zwei Stunden später fuhren dann auch die übrigen Olympiateilnehmer davon.

Einen geradezu phantastischen Empfang erlebten die deutschen Boxer bei ihrem Eintreffen in Chicago

Schon auf der Fahrt von Newyork ab begleiteten zwei Chicagoer Journalisten die Deutschen. Auf dem Bahnhof in Chicago hatten 200 Sänger Aufstellung genommen, deren Gesangsvorträge einen tiefen Eindruck hinterließen. Nur mit vieler Mühe konnte den deutschen Boxern ein Weg durch die von Menschen überfüllte Bahnhofshalle zum Bahnhofsplatz gebahnt werden, wo Zehntausende von begeisterten Zuschauern sich zur Begrüßung eingefunden hatten.

Ein wahrer Triumphzug

folgte dann im Autobus durch die Hauptstraßen der Stadt. Unter Eskorten von Polizisten zu Pferde und auf Motorrädern und unter den Klängen der uniformierten Stadtkapelle ging es im Schritt durch die belebtesten Straßen, die von mehreren Hunderttausend Zuschauern umsäumt waren. Im Rathaus fand die Begrüßung durch die Vertreter der Behörden statt und nach schier endlosem Photographieren und vielen Interviews gelangten die deutschen Olympiaboxer endlich in ihre Quartiere. Auch hier wurden unsere Leute durch die Großzügigkeit der Deutsch-Amerikaner überrascht.

Die Boxer wohnen in dem erstklassigen Hotel „Ambassador", wo ihnen überreichlich viel Räume zur Verfügung stehen. Nach ausgiebiger Ruhe wird am Dienstag bereits mit dem Training begonnen, um unseren in Chicago lebenden Landsleuten nicht von den Leistungen der deutschen Boxer zu enttäuschen, die bekanntlich am 25. Juli einen Länderkampf gegen Amerika austragen.

Die Hauptgruppe der deutschen Olympiateilnehmer erreichte am Montag abend die letzte Etappe vor Los Angelos, St. Louis, wo ein kurzer Aufenthalt zur Besichtigung der Stadt benutzt wurde. Auf dem Bahnhof begrüßte die deutschen Sportleute im Namen der Stadt der Vizemajor Jack Grosse, und als Vertreter des deutschen Konsulats Dr. Hans Reyman. Weiter waren zum Empfang erschienen viele Mitglieder des Deutschen Sportklubs St. Louis und zahlreiche Vertreter der deutschen Kolonie. Nach fünfstündigem Aufenthalt ging die Reise weiter, die zweieinhalb Tage durch die unermeßliche Prärie und das Hochgebirge führen wird, um in Los Angeles, dem Ziel aller Olympia-Wünsche, zu enden.

Caracciola nach seinem Rekordsieg auf dem Nürburgring

Der Große Preis von Deutschland, der unter bester internationaler Beteiligung am letzten Sonntag auf dem Nürburgring ausgetragen wurde, sah Rudolf Caracciola in neuer Rekordzeit als Sieger durchs Ziel gehen. Unsere Aufnahme zeigt Rudolf Caracciola im Gespräch mit seinem Monteur nach dem Rennen.

Brief aus Den Haag / Von R. van Leiden

Den Haag, Mitte Juli.

Grüne Parks und grüne Rasenflächen, dazwischen grüne Alleen, in denen unzählige Karren voll Blumen zum Verkauf stehen, dann wieder Parks und grüne Rasen — das ist Den Haag. Häuser sind wohl auch da, wenn man sie Häuser nennen will. Eigentlich sind es nur Fenster, weite hohe Fenster und Glastüren, und dahinter wieder Blumen und Grün. So grün und still und vornehm könnte es vielleicht überall auf der Welt sein, wenn überall der Frieden herrschte, den das glückliche Holland seit solanger Zeit genießt.

Inmitten einer dieser großen grünen Rasenflächen mit Geranienbeeten erhebt sich das imposante Gebäude des „Bredespaleis", in dem der Permanente Schiedsgerichtshof tagt. Die breite Straße vor dem Palast heißt Carnegie-laan, zur Erinnerung an Andrew Carnegie, der durch seine fürstliche Stiftung von 3 750 000 Gulden (etwa 15 Millionen Lit) den Grund legte zur Erbauung des Friedenspalastes. Im Jahre 1898 war auf der von dem Zaren Nikolaus von Rußland im Haag abgehaltenen Friedenskonferenz der Internationale Gerichtshof eingerichtet worden, der in den letzten Jahre oft Gelegenheit hatte, die „haute sagesse des juges" (wie es in den Reden der Verhandlungspartner heißt) ausschlaggebend in die Waagschalen der nationalen Begierden und Unversöhnlichkeiten zu werfen. Die niederländische Regierung stellte das Terrain zur Verfügung, der Liller Architekt Louis Marie Cordonnier schuf die Pläne und die Regierungen der verschiedenen Länder wetteiferten miteinander in Beiträgen für den Bau und die künstlerische Ausstattung des Gebäudes. Glasfenster aus England, Gitter aus Deutschland, Marmorsäulen aus Italien, Gobelins aus Frankreich, Granit aus Schweden, Seidentapeten aus Japan, Vasen aus China, brasilianisches Holz und holländische Wandbekleidungen tragen dazu bei, daß das Monument des Friedenswillens gleichzeitig eine Sammlung künstlerischer Kostbarkeiten darstellt. Außerdem enthält das Gebäude eine etwa 50 000 Bände umfassende Bibliothek des internationalen Rechts und der Geschichte der Diplomatie. Rosengärten, Teich und herrliche Brunnen umgeben den Bau des Friedens, der mitten in dem verkehrsreichen Teil der Stadt doch weit abgelegen scheint in einer Welt versonnener und versponnener Stille und beschaulichen Friedens. Eine grüne Oase in der vom Brand der völkischen Eigensüchten und der Dürre des Machtgedankens verödeten Welt.

Durch das Hauptportal treten wir in die ganz mit Marmor verkleidete und mit vergoldeten Leuchtern gezierte große Vorhalle. Ein würdiger Herr mit einer Kette auf der Brust schlägt einen Vorhang zur Seite und wir stehen in dem großen Gerichtssaal und mitten in einem Abschnitt europäischer Geschichte. Ein hoher holzgetäfelter Saal mit Wandgemälde, gemalten Fenstern und prächtigen Lüstern. Auf der Estrade sitzen vor dem mit grünem Tuch bedeckten Tisch die sechzehn Richter, darunter ein paar prächtige Köpfe, denen man die „haute sagesse" schon glauben kann. Vor ihnen sitzen die Dolmetscher, den größten Teil des Saales nehmen die Plätze der Zuhörer ein, von denen nur etwa zwei Dutzend erschienen sind. Ringsherum an den Wänden hängen Lautsprecher, die das vor dem Mikrophon Gesprochene überall deutlich vernehmbar machen. Der Redner spricht Französisch. Klar und scharf und scheinbar unwiderlegbar fallen die mit halblauter Stimme gesprochenen Sätze in den stillen Raum. Dann überträgt der Dolmetscher ins Englische, und unter der harten Herrschaft der eigenmächtigen angelsächsischen Laute klingt das alles lange nicht mehr so logisch und verbindlich.

Der sympathische Herr am Mikrophon ist der Vertreter Litauens, der Gesandte Sidzikauskas. Zur Linken sitzen seine beiden Berater, rechts der Vertreter der vier Kläger-Staaten, derjenige Englands in weißer Zopf-Perücke, der Wortführer Italiens in schwarzer Robe mit Goldschnüren an der Schulter.

Weiter gleiten die französischen Sätze wie in rhythmischer Gymnastik durch den Saal. Dann wieder bellt und raunzt es auf Englisch. Die sechzehn Weisen in ihren weißen Brustlätzen auf schwarzer Robe sitzen unbeweglich in ihren hohen Stühlen. Da und dort gähnt einer. Ob sie wohl genau zuhören? Und ob sie tiefer hören, als die verbindlichen Sätze und schmiegsamen Paragraphen sprechen? Ob sie dem Herzschlag der Völker lauschen, die fern von dem prunkvollen Saal, den klugen Argumenten und höflichen Komplimenten der „critique toujours amicale" um ihre Zukunft bangen?

Zukunft, das ist es. Der Herr mit dem gemütlichen roten Gesicht unter der weißen Perücke hat es ausgesprochen. Es geht nicht so sehr darum festzustellen, ob Rechte verletzt und Kompetenzen überschritten worden sind, sondern vielmehr darum, für die Zukunft im Memelland einen Zustand zu schaffen, der Frieden und ausgleichende Gerechtigkeit sichert.

„High visdom" — „haute sagesse" — Marmorhalle und gebrannte Glasfenster — eine Stadt, die den höchsten Lebensstandard Westeuropas verkörpert — es ist um aus einem grauen Misanthropen einen rosenroten Optimisten zu machen. Nun brauchen wir uns nur noch in die elegante Tram zu setzen und für ein „dubbenltje" (10 holl. Cents) nach Scheveningen hinauszufahren, und wir möchten an keine Völkernot und Weltvertrauenskrise mehr glauben.

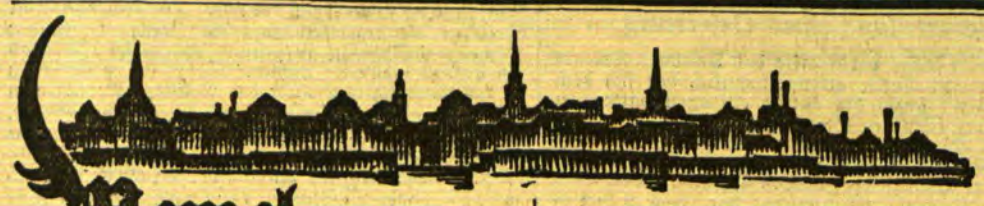
Es ist in den Verhandlungen im Friedenspalast so manches ungesprochen geblieben, was zu sagen war, und manches nicht ganz korrekt dargestellt worden. Diejenigen, die es anging, waren ja nicht mit einem der ihrigen vertreten — die Memelländer. Um nur eines zu erwähnen: Der Vertreter Englands, der die memelländischen Mehrheitsparteien als „deutsche Parteien" bezeichnet hatte, hörte von dem litauischen Vertreter, „daß unter den Abgeordneten dieser Parteien auch Männer litauischer Nationalität seien, was aus den litauisch klingenden Namen zu ersehen sei (nach dieser These müßte allerdings Herr Borchert deutscher Nationalität sein. Anm. d. Red.) Doch einen Glauben mag jeder aus dem Friedenspalast mit forttragen: die babylonische Sprachverwirrung der Völker, die an dem großen Bau des Friedens arbeiten, zu entknoten, ist keine Unmöglichkeit.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 21. Juli 1932

Beilage Nr. 169

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 20. Juli

Erschwerung in der Beschaffung der Grenzübertrittsscheine

Wie uns unser h.-Berichterstatter aus Kaunas meldet, hat das Innenministerium eine bereits in Kraft getretene Verordnung erlassen, wonach die Grenzbewohner bei der Entnahme von Grenzübertrittsscheinen für den Kleinen Grenzverkehr auch Bescheinigungen der Steuerbehörde und der Polizei beibringen müssen, ebenso wie bei der Ausstellung von Auslandspässen. Aus der Bescheinigung der Steuerbehörde muß hervorgehen, daß die betreffende Person, die um Erteilung eines Grenzübertrittsscheines nachsucht, mit der Zahlung der Steuern nicht im Rückstande ist, während die Bescheinigung der Polizei über gute Führung zu lauten hat.

Diese Frage bildete bereits seit längerer Zeit den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den zuständigen deutschen und litauischen Stellen, weil nach dem deutsch-litauischen Abkommen über den Kleinen Grenzverkehr nur nach gemeinsamer Vereinbarung Abänderungen an den Bestimmungen getroffen werden dürfen. Durch die Inkraftsetzung dieser neuen Verordnung wird zweifellos der Grenzübertritt den litauischen Staatsangehörigen erschwert.

Neue Bestimmungen gegen den illegalen Grenzübertritt

Vom Kauener Bürgerschutzdepartement sind neue Bestimmungen gegen den illegalen Grenzübertritt erlassen worden. Nach diesen Bestimmungen wird jede Person, die sich des illegalen Uebertritts der Grenze schuldig macht, von der Polizei solange in Gewahrsam gehalten, bis die erforderlichen Auskünfte in dieser Angelegenheit eingeholt worden sind. Wenn es sich bei dem Schuldigen um einen litauischen Staatsangehörigen handelt, so wird er nach Aufstellung eines Protokolls entlassen. Ein Ausländer, der von der Polizei beim illegalen Ueberschreiten der Grenze betroffen wird, wird nach Bestrafung durch die zuständige Behörde und nach Abgeltung der Strafe oder nach deren Verbüßung wieder nach dem Auslande abgeschoben. Wenn diese Abschiebung aus irgendwelchen Gründen nicht erfolgen kann, so muß der Betreffende eine Genehmigung zum weiteren Aufenthalt in Litauen vom Bürgerschutzdepartement erhalten.

Wegesteuer für ausländische Kraftfahrzeuge

Auf Grund eines Rundschreibens des Steuerdepartements an die Zollämter ist von ausländischen Kraftwagen für die Benutzung litauischer Wege eine Steuer zu erheben. Diese Steuer wird von den Besitzern bei der Einreise nach Litauen an der Grenze erhoben, und zwar für die Zeit, die von dem Besitzer des Autos angegeben wird. Hält sich jedoch der Kraftwagenbesitzer in Litauen länger als angegeben auf, so muß er bei der Rückkehr an der Grenze den fehlenden Betrag nachzahlen. Bei einer Weigerung der Nachzahlung wird der Wagen solange festgehalten, bis die Steuer entrichtet ist. Die Steuer ist entsprechend dem Typ des Fahrzeuges gestaffelt.

* **Die Heilighaltung der Sonntage.** Das Direktorium des Memelgebiets weist auf die Polizeiverordnung vom 2. Juli 1926 hin, wonach an den Sonn- und Feiertagen alle geräuschvollen sowie alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten sind. Es entspricht dem Sinne dieser Vorschrift, daß auch durch die zugelassenen Ausnahmen der Grundsatz der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Feiertage und der Vermeidung der Störung der Gottesdienste nicht beeinträchtigt wird. Unter diesen Umständen muß auch beim Milchhandel im Straßenverkehr lautes Rufen und anhaltendes Klingeln während der gottesdienstlichen Zeit in der Nähe der gottesdienstlichen Zwecken dienenden Gebäude gänzlich und im übrigen nach Möglichkeit unterbleiben.

* **Neue Postwertzeichen.** In der Zeit vom 23. bis 29. Juli werden von der litauischen Postverwaltung neue Postwertzeichen herausgegeben, und zwar in zwei Sätzen zu 5 Cent, 10 Cent, 15 Cent, 20 Cent, 40 Cent, 60 Cent, 1 Lit und 2 Lit und zu 5 Cent, 10 Cent, 15 Cent, 25 Cent, 50 Cent, 60 Cent, 1 Lit und 3 Lit. Nach Ablauf dieser Zeit werden diese Postwertzeichen aus dem Verkehr gezogen.

* **Bau von Motorbooten für die Grenzpolizei.** Wie Kauener Blätter berichten, werden auf der Memeler Schiffswerft Lindenau & Cie. vier neue Motorboote anstelle des Polizeibootes „Präsident Smetona" gebaut. Eines dieser Motorboote ist bereits soweit fertig, daß seine Abnahme in den nächsten Tagen erfolgen kann. Zu diesem Zweck sind Beamte des Innenministeriums und der Grenzpolizei aus Kaunas nach Memel gekommen.

Vom Markt

Auf dem heutigen Mittwochmarkt waren Butter, Eier, Beeren, Gemüse, Fische und sonstige marktgängige Produkte überreichlich zu haben. Auffallend war das ungewöhnlich große Angebot an Gurken, die von Händlern aus Großlitauen angeboten wurden. Einige Verkäufer boten bereits 30 Gurken für 1 Lit an. Getreide war wenig am Markt.

Butter kostete 1,60—1,80 Lit je Pfund und Eier 10—12 Cent das Stück. Kirschen waren für 80 bis 90 Cent, Blaubeeren für 60—70 Cent, Gartenhimbeeren für 0,80—1 Lit und Gelbörchen für 70 Cent je Liter zu haben. Die Gemüsepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 25 bis 30 Cent, Zärte 30—60 Cent, Hechte 0,80—1 Lit, Maifische 15—20 Cent, Bleie 30—80 Cent, Zander 1,20—1,50 Lit, Aale 1,50—2,50 Lit und Plötze 20 Cent je Pfund.

Fleisch war reichlich zu unveränderten Preisen zu haben.

Der Kavalier mit dem falschen Tausend-Dollar-Schein

Kürzlich erschien in einem Lokal in der Holzstraße ein junger Mann, der äußerst nobel auftrat. Gleich nachdem er das Lokal betreten hatte, machte er größere Bestellungen. Anfangs trank er noch und auch die Zeche wurde mit der Zeit immer höher. Als der Wein nicht mehr so richtig schmecken wollte, versuchte der Gast, seine beiden „Damen" zu versetzen und das Lokal unauffällig zu verlassen. Der Kellner bemerkte dies jedoch und transportierte den Ausreißer wieder zurück. Als nun der junge Mann seine Zeche bezahlen sollte, stellte es sich heraus, daß er kein Geld bei sich hatte. Der vorgezeigte Tausend-Dollar-Schein war nur eine „Blüte" gewesen. Es wurde darauf die Polizei geholt, und da sich der Zechpreller äußerst renitent benahm, mußte die „Blaue Minna" angefordert werden, in der man ihn zur Polizeiwache brachte. Unterwegs zerschlug der Angetrunkene, bei dem es sich um einen stellungslosen Friseur aus Schaulen handelte, noch eine Fensterscheibe des Wagens und auch im Polizeigefängnis benahm er sich äußerst rabiat und zertrümmerte zwei Fensterscheiben. Dieserhalb hatte er sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten, das ihn unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu fünf Wochen Gefängnis verurteilte.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Juli 1932

Aufgeboten: Kontorist Aleksandras-Emilis Felgendreher mit Putzmacherin Lina Frieda Hohendorf, beide von hier.

Eheschließung: Kaufmann Alfred Karl Hermann Münzel von Warnsdorf mit Kontoristin Märy Lisbet Hanna Sperling von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Kazimieras Kazlauskis, dem Arbeiter Wilhelm Kapust, dem Arbeiter Mix Bastick, dem Fleischermeister Johannes Wilhelm Lemke von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Seidler von hier. Zwei uneheliche Geburten weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Kasimir Steponavičius, 11 Jahre alt; Stellmacherlehrling Willi Kretschmann, 19 Jahre alt, von hier.

Heute beginnt

H. R. Berndorff

Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

* **Unfall.** Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich auf einem Holzplatz in Janischken ein Unfall. Der Arbeiter Martin Jakomeit, Schulstraße Nr. 35 wohnhaft, hatte eine Verletzung dadurch erlitten, daß ihm eine Planke auf den Kopf gefallen war. Der Verunglückte wurde zunächst nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht und später nach seiner Wohnung geschafft.

Bei fahler, graugelber Hautfärbung, Mattigkeit der Augen, üblem Befinden, trauriger Gemütsstimmung, schweren Träumen ist es ratsam, einige Tage hindurch, früh nüchtern, ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser zu trinken. Apoth. erh.

III. Abendsportfest um den „Molkon-Zentra-Wanderpreis"

Das dritte Abendsportfest wäre beinahe ein Opfer des anhaltenden Regens geworden, der am Dienstag abend herniederging. Doch da sich eine große Zahl der gemeldeten Wettkämpfer eingefunden hatte, ließ die Leitung die Veranstaltung steigen, und sie hatte Glück, denn mit dem Beginn der Wettkämpfe hörte der Regen auf. Zwar mußten das Kugelschocken und der Stabhochsprung auf spätere Termine gelegt werden, doch konnten die Läufe und das beidarmige Steinstoßen ungehindert durchgeführt werden. Die Bahn war wohl etwas weich, aber das hinderte nicht, daß Ambrosius einen neuen litauischen Rekord über 3000 Meter lief. Seine Zeit von 9.34,2 Minuten ist um etwa eine Sekunde besser als die bisher bestehende litauische Bestleistung. Damit zeigte Ambrosius wieder seine sehr gute Veranlagung, die von ihm noch manche gute Leistung erwarten läßt. Sein Konkurrent in diesem Lauf war Gäde, der durch schärfsten Endspurt das Rennen an sich bringen wollte, doch hatte er auf dem letzten Teil der Strecke zu viel aufzuholen und konnte Ambrosius nur nahe kommen, ohne ihn abzufangen. Dritter wurde Willich, vierter Drutjons.

Der 400-Meter-Endlauf wurde von Lettmann verhalten gewonnen. Seine Zeit war 55 Sekunden. Rosenberg wurde guter Zweiter in 56,2 Sekunden. Den dritten und vierten Platz teilte sich die Spielvereinigung. Eine Ueberraschung gab es in der Olympischen Staffel insofern, als daß sich die Spielvereinigung mit ihren beiden Mannschaften an die Spitze setzen konnte, während M.T.V. und K.S.S. auf den dritten und vierten Platz kamen. Immer zeigte sich, daß die Spielvereinigung an Läufermaterial nicht verlegen ist und daß sie hauptsächlich durch Einsatz neuer Kräfte ihre Punktzahlen vergrößern kann.

Im beidarmigen Steinstoßen dominierte diesmal bei weitem der M.T.V., der den ersten, dritten und vierten Platz belegte. Zwar hatte Müller beständig die gute Leistung von 8,17 Meter geschafft, aber in der Gesamtleistung übertraf Haffner ihn doch mit 12 Zentimetern. Seine beständige Leistung von 7,23 Meter ist aber auch beachtlich.

Hauptsächlich durch das Steinstoßen ergab es sich, daß in der Punktwertung M.T.V. den K.S.S. mit 7 Punkten überholte und nun in der Wertung den zweiten Platz einnimmt. Da vor allem noch die langen Strecken bevorstehen, in denen der M.T.V. vor allem Aussichten hat, dürfte er von diesem zweiten Platz schwer zu verdrängen sein.

Ergebnisse

400-Meter-Lauf: 1. Lettmann Spvg. 55 Sek. 2. Rosenthal Bar-Kochba 56,2 Sek. 3. Stigge Spvg. 59,9 Sek. 4. Schwemmin Spvg. 60 Sek.

3000-Meter-Lauf: 1. Ambrosius M.T.V. 9.34,2 Min. 2. Gäde Spvg. 9.35,4 Min. 3. Willich K.S.S. 9.57,9 Min. 4. Drutjons M.T.V. 10,10 Min.

Steinstoßen beidarmig: 1. Haffner M.T.V. 7,23 + 5,93 = 13,16 Meter. 2. Müller Spvg. 8,17 + 4,87 = 13,04 Meter. 3. Wedereit M.T.V. 7 + 5,84 = 12,84 Meter. 4. Sziele M.T.V. 7 + 5,14 = 12,4 Meter.

Olympische Staffel: 1. Spielvereinigung I 4,05 Min. 2. Spielvereinigung II 4,13 Min. 3. M.T.V. 4,17 Min. 4. K.S.S. 4.28,8 Min.

	Spvg.	M.T.V.	K.S.S.	Bar-K.
400 Meter	7	—	—	3
3000 Meter	3	5	2	—
Steinstoßen beidarm.	3	7	—	—
Olympische Staffel	7	2	1	—
	20	14	3	3
Insgesamt	84	37	30	9

Das nächste Sportfest wird am 27. Juli ausgetragen. Hier gibt es wieder sehenswerte Kämpfe, vor allem den 5000-Meter-Lauf, dann die 4×400-Meter-Staffel, beidarmiges Kugelschocken, Dreisprung und Stabhochsprung. Veranstalter ist Bar-Bochba.

Kw.

Fußball in Nidden

Am vergangenen Sonntag haben in Nidden die Ersten Senioren des M. T. V.-Memel gegen die Erste Mannschaft Niddens ein Freundschafts-Fußballspiel ausgetragen. Nidden erwies sich von Anfang an überlegen, die Halbzeit schloß mit 2:0 für Nidden, ein Resultat, das in der zweiten Halbzeit noch auf 3:0 erhöht werden konnte.

*

In Heydekrug sollte am vergangenen Sonntag ein Fußballspiel zwischen „Vorwärts" und dem Sport-Club Memel stattfinden, das aber wegen Nichteintreffens der Memeler Mannschaft ausfallen mußte.

Heydekrug, 20. Juli

* **Nächtliche Brunnenrevisoren.** Die starke Hitze der letzten Wochen zwang die Landwirte, ihre Buttervorräte zwecks Abkühlung in die Brunnen zu hängen, und diesen Umstand haben sich Langfinger zu Nutze gemacht, um diese Butter zu stehlen. In der Nacht zum 12. Juli erbeuteten Diebe bei dem Besitzer Strauß in Szameitkehmen sieben Pfund Butter in einer Emailleschüssel, die in den Brunnen gehängt war. Daselbst versuchten sie auch das Fenster der Speisekammer aufzubrechen, sind dabei aber gestört worden. In derselben Nacht stahlen Diebe aus dem Brunnen der Besitzerwitwe Rugies aus Mestellen eine braune Emaillewanne mit zehn Pfund Butter. In der Nacht zum 15. Juli holten sie bei dem Besitzer Redweik in Bruißen nach gewaltsamer Oeffnung des Küchenfensters sich aus der Küche einen Nacktpelz und ein Paar lange Stiefel sowie aus dem Brunnen einen Eimer mit vier bis fünf Litern Sahne. Die Sahne haben die Diebe zum Teil ausgetrunken, zum Teil ausgegossen. In derselben Nacht „angelten" Diebe aus dem Brunnen des Schmieds Zander sechs Pfund frisches Schweinefleisch und eine Rinderzunge. Die Ermittlungen sind im Gange.

* **Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Am 8. Juni ist vor dem Büro des Justizrats Hoffmann ein älteres Herrenfahrrad ohne Marke mit der Nummer 28 949 stehen gelassen worden. Der Rahmen und die Felgen sind schwarz mit zwei gelben Streifen. Das Fahrrad ist beim Landespolizeikommissariat II untergestellt.

Strafkammer Heydekrug

Im Wiederaufnahmeverfahren. Vom Schöffengericht Heydekrug war die Besitzerfrau Hulda L. aus Eydaten wegen Diebstahls und Arrestbruchs zu einem Monat Gefängnis oder 110 Lit Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte sie Berufung eingelegt, war aber an der Wahrnehmung des Termins gehindert, und durch Versäumnisurteil wurde ihre Berufung verworfen. Es gelang der Angeklagten, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen; somit hatte sich die Strafkammer mit der Sache zu beschäftigen. Die Eheleute L. hatten schon vor 6 Jahren von Bekannten etwa 80—100 Zentner Heu für 400 Lit gekauft und dieses Heu nach und nach abgefahren. Späterhin behaupteten die Verkäufer, daß die Angeklagte nicht nur ihre eigenen Heuhaufen, sondern auch einen den Verkäufern gehörenden Haufen abgefahren hätten und erstatteten Anzeige. Ueberdies war einer der abgefahrenen Heuhaufen vom Gericht in Kaukehmen für eine Schuld des Verkäufers gepfändet. Die heutige Beweisaufnahme ergab nicht die Schuld der Angeklagten, denn der gezahlte Preis für die gesamte Heumenge erschien durchaus angemessen, außerdem konnte der Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß sie von der Pfändung eines Teils des Heus gewußt habe, sie wurde daher freigesprochen.

Schöffengericht Heydekrug

Ein Fahrradmarder. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Arbeiter Jonas K. aus dem Kreise Tauroggen, der beschuldigt ist, im Mai d. Js. das angeschlossene Fahrrad eines Vollziehungsbeamten während des Wochenmarktes in Heydekrug gestohlen zu haben, was er jedoch hartnäckig bestreitet. Eine Zeugin aus Litauen bekundet aber, daß der Angeklagte, den sie bestimmt wiedererkennt, eines Tages mit einem Fahrrad, dessen Kette er in der Hand hielt, bei ihr erschienen sei und ihr das Rad zum Aufbewahren gegeben hatte. Ein anderer Zeuge hatte den Angeklagten ebenfalls gesehen und die Polizei benachrichtigt. Da K. schon mehrfach wegen ähnlicher Delikte bestraft ist, verurteilte ihn das Gericht wegen Rückfalldiebstahls zu fünf Monaten Gefängnis und nahm ihn wegen Fluchtverdachts in Haft.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 21,40 und 23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert. 11,30: Schallplatten. 12: Sechstes Deutsches Sängerbundesfest in Frankfurt. 13,05: Schallplatten. 15,30: Jugendstunde (Vom Schattenstab zum Weltenzeitsignal). 16: Konzert. 17,45: Die bildende Kunst in Ostpreußen von der Ordenszeit bis zur Gegenwart. 18,30: Landwirtschaftsfunk (Die Wirtschaftlichkeit zeitgemäßer Sauerfutterbereitung). 19: Unterhaltungsmusik. 20: Trauerspiel von Shakespeare: „Macbeth". 21,10: Ein Hörspiel von Roda Roda. 22,10: Tagesmeldungen.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Frühkonzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Lehrgang für deutsche Volkstänze. 15,45: Frauenstunde. 16: Pädagogischer Funk (Die Bewegungsfreiheit auf der Oberstufe der höheren Schule). 16,30: Konzert. 18: Musikalischer Zeitspiegel. 18,30: Hochschulfunk (Wahrscheinlichkeit und Kausalität). 19,20: Landwirtschaftliches: „Die Rolle des Humus im Haushalt des Waldes". 19,30: Unterhaltungsmusik. 20: Die Rückkehr zur Natur. 21: Vom Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt. 21: Afrikanische Vision. 22: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 12: Vom Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt. 20: Songs: Kling-Klang-Sing-Sang. 21,10: Roda Roda.

Mühlacker (Welle 360). 19: Tanzmusik. 19,30: Bunter Abend. 21,10: Die Entwicklung des deutschen Streichquartetts. 21,50: Mechanische Musik von Mozart bis Hindemith. 22,45: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 19,40: Von der Hausmusik zur Salonkapelle. 21,10: Tänze aus drei Jahrhunderten. 22,25: Abendkonzert.

Kaunas, 20. Juli

Rückgang des litauischen Eierexports

h. **Kaunas**, 20. Juli. Die Handelskammer wandte sich mit einem Memorandum an das Finanzministerium und an das Landwirtschaftsministerium, in dem zu der Lage des litauischen Eiermarktes Stellung genommen wird. In dem Memorandum wird darauf hingewiesen, daß der Eierexport in der Menge um 50 Prozent und im Werte um 75 Prozent zurückgegangen ist. Als Grund für diesen Rückgang wird neben der schlechteren Konjunktur auf den ausländischen Märkten vor allem die Desorganisation auf dem litauischen Eiermarkt angegeben. Die Mißstände auf dem litauischen Eiermarkt seien vor allem auf die Konkurrenz zwischen den privaten Exporteuren und dem „Pienocentras" zurückzuführen, weil diese Konkurrenz eine mengenmäßige Steigerung des Exports nicht gebracht hat. Die Handelskammer ersucht in ihrem Memorandum um die Einführung gleicher Bedingungen auch für die privaten Exporteure. Ebenso werden die zuständigen Stellen ersucht, die kürzlich eingeführte Prämiierung der Eierausfuhr entweder abzuschaffen oder sie auch dem Privathandel zu gewähren.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

h. Dieser Tage fand im Innenministerium die zweite zwischenamtliche Beratung über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter statt, an der auch ein Vertreter des Finanzministeriums teilnahm. Es wurde beschlossen, verschiedene öffentliche Arbeiten so zu organisieren, daß allen Arbeitslosen durch eine entsprechende Arbeitseinteilung eine Beschäftigung verschafft wird. Alle öffentlichen Arbeiten, wie Erdarbeiten, Waldarbeiten, Steinhauerarbeiten u. a. müssen durch eine Stelle beaufsichtigt und verteilt werden. Bis zur nächsten Sitzung am 30. Juli sollen von den einzelnen Ministerien Angaben über den Umfang von eventuell vorhandenen Arbeiten eingeholt werden. Die Kauener Arbeitslosen sollen nach Möglichkeit bei städtischen öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden. Man rechnet damit, daß die Beschaffung der Kredite von etwa zwei Millionen Lit keine Schwierigkeiten bereiten wird.

Abbruch baufälliger Häuser

h. Auf der letzten Sitzung der Bauinspektion in Kaunas wurde ein Beschluß gefaßt, nach dem in der Stadt Utena 13, in der Stadt Georgenburg 10, in der Stadt Ukmerge 10 und im Städtchen Scheda 9 baufällige Häuser abgebrochen werden sollen. Mit den Abbrucharbeiten soll sofort begonnen werden.

Wieder zwei Personen beim Baden ertrunken

h. Die Badesaison fordert in diesem Jahre zahlreiche Opfer. Nach einer Mitteilung des Innenministeriums sind in den letzten zwei Tagen außer den gemeldeten zwei weitere Personen ertrunken. In dem bei Kaunas gelegenen Ausflugsort Kacerginai ertrank beim Baden in der Memel der Agronom Ragaischis. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden. Im Kreise Poniewiecz ist der 25 Jahre alte Milinis, der des Schwimmens unkundig war, beim Baden in der Nevesha ertrunken. — An der Badestelle in Schanzen ertrank der 28 jährige Kobaschinskas.

Verurteilung eines Deserteurs

h. Dieser Tage verurteilte das Kauener Kriegsgericht den 24 Jahre alten Jurgutis, der sich dem Militärdienst durch die Flucht entzogen hatte, zu drei Jahren schweren Kerkers.

*

h. **Die Chauffeure fordern Urlaub.** Der Verband der Kauener Chauffeure hat dem Arbeitsinspektor eine Forderung nach einem zweiwöchigen Urlaub für seine Mitglieder überreicht und ihn gleichzeitig um seine Vermittlung in dem bestehenden Konflikt mit den Inhabern der Autobusse und Kraftwagendroschken, die sich dieser Forderung entgegenstellen, ersucht. Falls es in dieser Frage nicht zu einer Einigung kommen sollte, beabsichtigt der Verband der Chauffeure, einen allgemeinen Streik auszurufen, dem sich auch die einzelnen Provinzverbände anschließen wollen. Wie verlautet, soll der Arbeitsinspektor nicht abgeneigt sein, seinen Einfluß zugunsten der Chauffeure geltend zu machen.

Der Schauplatz des Altonaer Bürgerkampfes

Eine Straße in dem Viertel Altonas, in dem am vergangenen Sonntag die blutigen Vorfälle stattfanden, die bis jetzt 15 Tote und zahlreiche Verletzte forderten.

am. **Keidany**, 19. Juli. [Freitod. — Feuer durch Blitzschlag.] Dieser Tage hat sich die Frau Mažeika in Grinkiškki durch Trinken von Essigessenz vergiftet. Als der Mann, der morgens auf das Feld gefahren war, am Abend nach Hause kam, fand er seine Frau tot vor. Der Grund soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein. — In der Nacht zum Montag ging über der hiesigen Gegend ein starkes Gewitter nieder. Dabei schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Kornatka in Pelednoji ein und zündete. Das Wirtschaftsgebäude, Stall und Scheune unter einem Dach, brannte vollständig nieder.

h. **Poniewiecz**, 20. Juli. [Ein roher Landwirt.] Zwei Landwirte, die in der Nevesha fischten, gerieten über einen gefangenen Hecht, der dem einem aus den Händen ins Wasser zurück geglitten war, von dem andern aber wieder eingefangen wurde, in einen Streit. Als der Landwirt, der den Hecht wieder eingefangen hatte, ihn nicht wieder zurückgeben wollte, ergriff der andere seinen am Ufer liegenden Stock und versetzte seinem Gegner einen derart wuchtigen Hieb auf den Kopf, daß dieser mit einem Schädelbruch bewußtlos zusammenbrach. Der Täter wurde festgenommen. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Bücherschau

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute-Gießen unter Mitwirkung zahlreicher Professoren. Etwa 4000 größere Textbilder und Kärtchen, gegen 300 Farbenbilder, viele Kartenbeilagen. In Lieferungen zu je RM. 2.40. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam. Lfg. 1—36. **Australien, Ozeanien, Antarktis.** Die bisher erschienenen 36 Lieferungen des Handbuchs der geographischen Wissenschaft geben einen deutlichen Begriff von Wesen und Wert dieser ganz ungewöhnlichen, schönen und großartigen Bucherscheinung. Dieses Werk, das mit ruhiger und planvoller Sicherheit vorwärts schreitet, kommt mit jeder Lieferung seinem großen Ziel näher, das ihm keine andere Publikation streitig machen wird, das größte, zweckmäßigste und bildreichste Werk geographischer Bildung zu sein. Plan und Anlage ließen schon bei seinem Erscheinen Außerordentliches erwarten: ein erlesener Gelehrtenstab, ein zielbewußter Herausgeber und ein Verlag, der die Durchführung dieses Unternehmens durch Großzügigkeit und vorbildliche Leistung auf buchkünstlerischem Wege unternahm, boten die Gewähr dafür, daß hier eins jener wenigen großen Werke im Entstehen war, die bereits nach kurzer Zeit zu einem festen Begriff und unverlierbaren Besitz im deutschen Bildungsgut werden. Das kann heute nur in vollem Umfang bestätigt werden. Eine glücklichere Wahl der Autoren konnte wohl kaum getroffen werden und auch wohl kaum eine bessere, instruktivere Art der textlichen Verlebendigung als die hier geübte durch ausgewählte Photographien auf jeder Seite und reichlich eingestreute, künstlerische Farbtafeln, die wirksam durch ein anschauliches Material an Karten, Skizzen und Diagrammen ergänzt werden. Der Stil der Darstellung verbindet durchweg sehr glücklich Bildung und Anregung, so daß hier endlich einmal das Lesen eines wissenschaftlichen Werkes zu einer Freude wird. So scheint am besten die Erfassung weitester Volksschichten durch dieses vorbildliche Instrument der so notwendigen geographischen Bildung gewährleistet. — Weite Strecken unserer Erde sind bereits in diesen 36 Lieferungen behandelt: große Teile von Afrika, Südamerika, Europa und auch Asien bieten sich in ihrer Natur, Kultur und Wirtschaft in Wort und Bild dem Leser dar. Dazu ist jetzt der erste Band abgeschlossen: Australien, Ozeanien, Antarktis. Prof. Dr. Geisler-Breslau schildert Australien. In der ungemein lebendigen Darstellung dieses vorzüglichen Kenners wächst dieser fremde Erdraum vor uns auf: das Land grotesker Gegensätze in seinen endlosen Wüsten und Wüstensteppen, der entsetzlichen Plage der Dürren, vielfach kaum noch erschlossen und doch ein Land unbegrenzter Zukunftsmöglichkeiten. Dramatisch wie seine Entstehungsgeschichte erscheint auch seine gegenwärtige und zukünftige Lage. Geopolitische und wirtschaftliche Probleme mannigfacher Art sind hier angehäuft und harren der Lösung. Modernste Wirtschaftsmethoden und mühseliges koloniales Pioniertum wechseln auf diesem Festland miteinander ab. Tropische Vegetation und Alpenlandschaften von kaum geahnter Schönheit sind in diesem Land der „lebenden Fossilien" vorhanden. Und eine Bevölkerung, die dieses Reservat der weißen Rasse bisher gegen jegliche Einwanderung zu sperren suchte, sieht langsam ein, daß sie die Entwicklung in andere Bahnen lenken muß, sollen nicht schwerwiegende Komplikationen heraufbeschworen werden. — Dazu die meerdurchtränkte Landschaft der ozeanischen Inselwelt in der fesselnden Schilderung Professor Walter Behrmann-Frankfurt. Einige Namen mögen genügen, um die Vielfältigkeit dieser Südseewelt zu kennzeichnen, die uns Europäern ja von jeher voller Wunder schien: Neuguinea, Melanesien, Polynesien, Samoa, Tahiti, Hawaii. Das sind nur wenige Stichworte einer Arbeit, die klar, anschaulich und gründlich Ozeanien in seiner geographischen Gesamtheit behandelt. Der dritte Teil dieses Bandes ist der Antarktis gewidmet und hat Prof. Dr. E. v. Drygalski-München zum Verfasser. Der hervorragende Forscher, der selbst als Mitglied der deutschen Gauß-Expedition nicht geringen Anteil an der Erschließung dieser südlichen Eiswelt hat, weiß auch den „einheitlichen und einförmigsten aller Erdräume" unserem Interesse nahezubringen und seine geographischen Verhältnisse leicht lesbar darzulegen. — So vereinigt dieser erste Band, der allein 380 Seiten mit 281 Textabbildungen und 22 Farbtafeln umfaßt, schon einen großen und wichtigen Teil unserer Erde in mustergültiger Darstellung. Es besteht wohl kaum noch ein Zweifel, daß dieses Handbuch der geographischen Wissenschaft eine notwendige, große und schöne Aufgabe in unserem weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Zeitalter erfüllt.

Versteigerung!
Donnerstag d. 21. Juli, nachm. 2 Uhr, Stauerstr. 5 (Hof) über Nachlaßsachen
3 Kleiderschränke, 3 Tische, 6 Stühle, 1 Spiegel, 3 Kommoden, 3 Linoleumläufer, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 6 Kopfkissen, 2 Oberbetten, 2 Unterbetten, mehrere Decken, 3 Stehlampen, alte Kleider, div. Glas-, Küchen- und Wirtschaftssachen, 1 größ. Posten trockenes Brennholz
M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Versteigerung
am Donnerstag, dem 21. d. Mts., 2 Uhr nachm., in der Libauer Straße 14 (Hof Gattow) über: (350
1 Motorrad mit Beiwagen (das Motorrad kann um 12 Uhr bei mir besichtigt und probe gefahren werden)
1 Kaffeebehälter (mit Auslauf)
1 Bürostuhl
Artur Fisch, Auktionator, Hospitalstr. 12

Verkaufe mein bebautes (323
Wesengrundstück
in Naujseden bei Ackmenischken, 43 Morgen groß, mit voller Ernte und Inventar, im ganzen oder geteilt.
Trutnau, Skoeren, Tel. Skoeren 21

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau — Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik, Eig. Lehrwerkstätten — Weimar Deutschland — Prospekt anfordern

Widerruf!
Die Zwangsversteigerung bei Quitschau, Kettwergen, am Donnerstag, dem 21. Juli cr. findet nicht statt
Krueger, Gerichtsvollzieher, t. A., Memel 334

Lompönen
Aelteren
Fleischergesellen
stellt sofort ein (290
F. Naujoks Lompönen

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Stellen-Angebote

Lehrling
für mein Drogen-Kolonialwaren- und Farbengeschäft gesucht
Ed. Skwor Fr.-Wilh.-Str. 4 (344

2 tüchtige Mädchen
für Station u. Wäsche zum 1. 8. gesucht (318
Jüdisches Krankenhaus

Jüngeres, kinderliebes **Mädchen**
für Landlehrerhaus, dicht bei Memel, ges. Ang. u. 1378 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 341

Anzeigen für die **Memelländische Bäderzeitung**
werden jederzeit entgegengenommen an den Schalt. des „Memeler Dampfboots"

Wäschenäherin
sucht E. Gröger
Gr. Sandstr. 13 (312

Mädchen für den Haushalt gesucht. (313
Strandhalle Sandkrug.

Dienstmädchen
kann sich melden (328
Breite Str. 1, u. r.

Aufwärterin ges. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. (293

Stellen-Gesuche

Gutarbeit. Damen- u. Herrenschneider sucht Beschäftigung außer dem Hause. Angebote unt. 1377 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (329

Ehrliche Frau sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote unter 1375 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Mehrere (339
Wohnungen im Neubau zu verm.
Moltkestraße 37

Sonnige
3-Zimmerwohn.
part., für 150 Lit von sof. od. spät. zu verm. Zu erfr. an den Schalt. dieses Blattes. (296

Wohnung
2 Zimmer u. Küche, Holzstr. 15, ab 15. 8 zu verm. Melkis Simon-Dach-Str. 7 (321

Gut möbl. **Zimmer** zu vermieten (315
Wiesenauerstr. 24

Ein kleines und ein größeres (324
möbl. Zimmer
m. auch ohne Pension sowie Schlafstelle zu haben
Gr. Wasserstr. 1 I

Zwei große (325
Bürozimmer
1. Stock, 1. 10. z. verm.
Radtke Marktstraße 42/43

2 helle schöne
Arbeits-Räume
m. Wasser- und Lichtanschluß v. sof. z. vermiet. Zu erfrag. (310
Simon-Dach-Str. 3, I.

2 große, trockene
Speicherräume
von sofort oder später zu vermieten (320
Thomasstraße 17

Der Laden
Marktstraße 39
ist vom 1. 8. zu vermieten. Auskunft bei
G. L. Falkowski
331) Börsenstr. 6

Mietsgesuche

Jg. Mann sucht eine
Schlafstelle
z. 1. August. Ang. unt. 1372 an die Abfertigungsst. d. Bl. (309

Gutgehendes
Restaurations- u. Schankgeschäft
auch einzeln mit Wohnung von sof. od. spät. zu pacht gesucht. Ang. u. 1371 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gastwirtschaft
u. Schank oder Kolonialwaren- u. Schankgeschäft von tüchtigem Kaufmann zu pachten gesucht. Angeb. unter 1368 an die Abfertigungsst. d. Bl. (28

3-Zimmer-Wohnung
von sofort gesucht. Angebote bitte an (344
Burstein & Katz Marktstraße 41

Kapitalien

Suche (343
20000 Lit
Hypothek auf ein gr. Stadtgrundst. Ang. u. 1380 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Grundstücks-Markt

Mehrere
Bauparzellen
in der Müller- sowie Moltkestr. ohne Straßenkosten, sind preiswert sofort abzugeben (338
Pfeifenbrück Moltkestraße 37

Stadtgrundstück
(neues), Miete 1100, Preis 100000 Lit, zu verk. Ang. u. 1373 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (311

Großes (342
Stadtgeschäftsgrundstück
in guter Lage zu verkaufen. Ang. u. 1379 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

50. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich will auch tanzen," sagt Luise Clemens zu Tomas und es hilft nichts, zu beteuern, daß er ein elender Tänzer ist. Wer bemerkt das auch in diesem allgemeinen Wirrwarr von Beinen und im abgedunkelten Licht, in diesem matten, blau-rosa irisierenden Licht, das so sanft und warm auf den Gesichtern der Frauen liegt? Auch Luisens Gesicht ist schön und jung in diesem Licht, in der heiteren Atmosphäre dieser Nacht. Es ist eine angenehme Wärme um Luise, die Wärme eines Menschen, der gerne lebt und genießt und der versteht, glücklich zu sein und Glück zu spenden. Und Tomas spürt diese Wärme, er spürt, daß es eine Frau ist, die er im Arm hält, und er ist beinahe ärgerlich, als „der alte Fritz" ihm seine Dame fortnimmt.

Mühsam schlängelt er sich durch die tanzenden Paare zurück an seinen Tisch. Er streift an eine nackte Schulter, entschuldigt sich, ein Mund, unter dichter Larve, sagt: „Macht nichts", im nächsten Augenblick sind tanzende Herren und Damen zwischen ihm und dieser Schulter, die er zu erkennen glaubt, er will sich zu ihr hindurchdrängen, stößt, wird gestoßen, da bricht die Musik plötzlich ab und in diese erwartungsvolle Stille sagt, von der Estrade her, der „alte Fritz":

„Die berühmte Sängerin Luise Clemens von der Staatsoper in Dresden ist so überaus liebenswürdig, zur Erhöhung der Festesfreude eine Arie singen zu wollen."

Tusch, Händeklatschen.

Luise steht neben dem Kapitän und sagt laut und ungeniert: „Aber ich verlange, daß Fürst Wladimir Gleboff mich begleitet."

Darüber ist der Klavierspieler der Alberty-Jazz mit Recht verstimmt, denn er war seinerzeit Korrepetitor an der Oper in Darmstadt, und was ein zwanzigjähriger Barspieler kann, das hat er hundertmal im kleinen Finger, aber was ist gegen die Launen einer Diva zu machen und so wird Wladimir eben aus der Bar geholt und an den Flügel gesetzt und Luise singt die große Arie aus der „Turandot".

Wladimir hat keinen Alkohol getrunken, er ist nicht angesteckt vom Fieber der Glücksspieler und nicht vom Taumel dieses Festes. Während seine Finger Begleitmusik machen, sieht er in den Saal, in alle diese aufgelösten glühenden Gesichter, er sieht Hände, die einander finden, und Augen, die sich in andere Augen versenken, er fühlt sich einsam, er hat ein unbestimmtes Heimweh — er weißt nicht einmal, ob nach einem Ort oder nach einem Menschen. Es ist ein dummes Gefühl, schon seit Kindertagen kommt das ab und zu über ihn: irgendwo in der Welt ist eine Stätte, an der zu ruhen gut und richtig wäre.

„Bravo!" Die Arie ist zu Ende, stürmischer Applaus, Luise verneigt sich. Das Händeklatschen nimmt kein Ende. „Tosca!" ruft einer aus dem Publikum. „Tosca!" ruft Luise über die Schulter Wladimir zu. Er schlägt in die Tasten. Ihre Stimme fällt ein.

Dort drüben sitzt die Baronesse Mergentheim und der Mann mit der Glatze, das ist offenbar Stephanson. Er hat keinen schlechten Kopf, dieser Mann, das ist kein leeres Geldverdienergesicht, es hat Schwung, es liegt eine Sehnsucht darin. Man könnte verstehen, daß eine Frau ihn um seiner selbst willen nimmt, auch wenn sie keinen verschuldeten Vater und keinen unheilbar kranken Bruder hätte. Man muß gerecht sein und den Nacken beugen und zugeben, daß die göttliche Weltordnung nicht erschüttert wird, weil diesem andern die schönste Frau zuteil geworden ist.

„Bravo!" Die Arie ist zu Ende. Stürmischer Applaus, Luise verneigt sich. Sie will, daß auch Wladimir sich zeige; aber er weigert sich und dann kommt Francis Hansom auf die Estrade und improvisiert ein kleines Interview, das wird er morgen gleich nach Newyork funken und daraufhin werden zwei Dutzend Journalisten in Hoboken auf Luise warten; und Luise erzählt ganz geläufig, von ihrer prominenten Stellung in Deutschland und daß sie schon mit sechs Jahren zum Theater gehen wollte, und daß sie hätte einen Prinzen aus dem Hohenzollernhause heiraten können, wenn sie der Bühne entsagt hätte. Und dann bittet sie Hansom, daß er auch von Wladimir schreibe, dem genialsten unter den jungen europäischen Komponisten, der außerdem aber ein wirklicher russischer Prinz ist und beinahe von den Bolschewisten erschlagen worden wäre.

Unterdes hat sich der Klavierspieler der Alberty-Jazz, der einmal Korrepetitor in Darmstadt war, wieder an den Flügel gesetzt und der Saxophonbläser bläst und die Lärmmaschine donnert und die Leute haben wieder begonnen zu tanzen. Wladimir muß zurück in die Bar, er küßte Luise die Hand.

Luise, trunken von ihrem Erfolg und nicht davon allein, hält ihn fest: „Ich will Sie heute noch einmal sehen. Kommen Sie in meine Kabine, wenn in der Bar Schluß ist!"

Eine angenehme Wärme ist um diese Frau, die so gerne lebt und so gerne glücklich ist. Und zwei weiche Arme um den Hals, das ist besser als ein halber Liter Gin in die Kehle gegossen.

„Wenn in der Bar Schluß ist!" wiederholt Wladimir.

Nach Luisens Gesang ist das Fest noch ausgelassener geworden. Man fährt ja ins Land der Prohibition, ins trockene Amerika, wer weiß, wie lange man nichts Gutes zu trinken bekommen wird. Also trinkt man, soviel man fassen kann, und mehr als das; irgendwer hat gesagt, und es hat sich herumgesprochen, daß alle geistigen Getränke, die an Bord sind, ins Meer geschüttet werden müssen, ehe das Schiff in den Hafen einfährt, und nun wetteifert alles darin, den Fluten ihre köstliche Beute vorzuenthalten. Um neun, als sie noch nüchtern waren, wäre diesen wohlerzogenen und leidlich vernünftigen Menschen ein solches Vorhaben kindisch erschienen — jetzt sind sie vom Wein kindisch gemacht und fühlen sich als Helden, als edle Kämpfer gegen rohe Gewalt, sie kämpfen mit dem Glas in der Hand und die leeren Flaschen unter dem Tisch sind ihre Siegestrophäen.

Thomas hat die Maske mit den ihm wohlbekannt erscheinenden Schultern wiedergefunden, er hat ihr die Maske vom Gesicht gerissen, hat dafür einen wütenden Klaps auf die Hand bekommen und sich, so gut es gehen wollte, bei der fremden Dame entschuldigt. Trotzdem weiß er, daß Sybil im Saal ist, er spürt es in allen Nerven, bis in die Fingerspitzen: eine von den zwei Dutzend vermummten Frauen ist Sybil. Bald glaubt er ihr Lachen hinter seinem Rücken zu hören, bald sieht er, am anderen Ende des Saales, eine vertraute Armbewegung. Wie von Hexenspuk gelockt und genarrt, ist er bald hier bald da, findet nirgends, was er sucht, und nirgendwo Ruhe.

Er sitzt ein Weilchen am Offiziersitisch; eine maskierte Schöne setzt einem blonden Leutnant zu: „Du hast so ein schönes, männliches Gesicht! Ich will heut nacht nur mehr mit dir tanzen!" Der Leutnant lacht verlegen und geschmeichelt. Er ist vollkommen nüchtern, in einer halben Stunde muß er zur Ablösung auf die Kommandobrücke. Seine Augen haften auf ihrem Kleidausschnitt; wenn sie sich vorbeugt, sieht man ihre jungen Brüste.

Dann sitzt Tomas bei Stephanson. Friederike ist die einzige Frau im Saal, deren Wangen von Tanz und Wein nicht erhitzt sind. Kühl und ruhig und untadelig vollkommen ist ihr Gesicht, wie im Augenblick ihres Eintritts.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 169 Donnerstag, den 21. Juli 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Liebe, Freundschaft, Kameradschaft

/ Von Dr. Ilse Reicke

„Liebe ist Freundschaft mit Musik", hat einmal ein alter philosophischer Sonderling gesagt, und als wir Backfische waren, gab es große und bewegte Aussprachen über die Richtigkeit dieser Behauptung. Daran schloß sich gewöhnlich ein weiterer Meinungskampf, ausgehend von jener mit aller Selbstherrlichkeit des noch Gefeiten von mir aufgestellten Behauptung: „Freundschaft ist das größte und tiefste Lebensgefühl, größer, edler und wichtiger als die Liebe!"

Heutzutage sind die Grenzen zwischen diesen Begriffen, und vielleicht auch die Grenzen zwischen den Gefühlen selber, recht schwankend und unklar geworden, und diese Unklarheit wieder stiftet Verwirrung und Unheil. Das Schlagwort „Kameradschaftsehe" zog hinter der Freundschaft drein auch diesen anderen, noch nüchtern und gesichert dastehenden Begriff „Kameradschaft" hinab in den bewegten Strudel der Herzens- und Bluterlebnisse. Ja, kommt es am Ende eines Tages dahin, daß auch der Begriff der Kollegialität noch hinterdrein stürzt?

Die meisten der heutigen Menschen glauben nicht daran, daß es eine Kameradschaft der Geschlechter geben könne, und doch geht andrerseits heute die wissenschaftliche Erkenntnis wie die Beobachtung der praktischen Tatsachen auf ganz anderen Wegen: Hier erkennt man vielmehr, daß der Unterschied der Geschlechter gar nicht so groß ist, wie immer vermeint wird, daß er vielfach in der Kultur der Jahrhunderte künstlich übersteigert wurde.

Die Tieferblickenden behaupten nicht mehr, daß die Frau von heute mit geistiger Bildung, wirtschaftlicher Selbständigkeit, kurzen Kleidern und kurzen Haaren sich vermännlicht habe und darum entartet sei, sondern erkennen: Wir sind heute dem ursprünglichen normalen Zustand wieder stärker angenähert, indem eben die Unterschiede nicht so künstlich herausgearbeitet und betont werden.

Und damit zur Sache selber, nämlich zu einer großen Behauptung: Ich glaube, der Unterschied der Geschlechter ist vom Schöpfer nicht bloß um der Liebesbeziehung willen geschaffen worden! Der weitere Sinn dieser Zwiefachheit des Menschenwesens liegt darin, daß zwei verwandte und doch verschiedene Kräfte, zwei Geschlechter, einander bekämpfend und wieder ergänzend, einander befeuernd und mäßigend, einander steigernd und berichtigend, gemeinsam wirken an der Gestaltung und Entwicklung der Menschheit, der Kultur, des Weltablaufes überhaupt. Es handelt sich bei der Tatsache der beiden Geschlechter nicht nur um die Erhaltung des Menschenwesens auf der Erde, sofern man nur tiefere Deutung sucht und idealistischen Glaubens ist, auch um die Menschenseele selber: um ihre Veredelung und Vertiefung im einzelnen Geschöpf, das ist und wirkt und liebt, um seine seelische Neuwerdung geht es und dann freilich auch um die Erhaltung und Hochzüchtung der Menschenseele in den Geschöpfen, die kommen sollen.

Anders gesprochen bedeutet diese Auffassung: Der Mensch, ganz gleich, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, braucht das andere Geschlecht für sein Lebensgefühl und braucht es auch außerhalb der Liebesbeziehung. Wir brauchen den Bruder und brauchen die Schwester, um ein vollkommener Mensch zu werden, um den ganzen Reichtum aller Gefühlsbeziehungen zu erfassen, wir brauchen den Vater und brauchen die Mutter, wir brauchen aber darüber hinaus die Generation über uns auch in den Geschwistern von Vater und Mutter, wir brauchen als seelisches Erlebnis, als ein Heimatgefühl in die Kette der Geschlechter, die vorletzte Generation über uns, nämlich den Großvater und die Großmutter als früh erfahrenes und spät nachhallendes Erlebnis!

Und weiter: eine Mutter trägt einen Knaben und ein Mädchen, Zwillinge, gleichzeitig unter ihrem Herzen: gibt es wohl einen stärkeren Beweis für die gottgewollte Kameradschaft der Geschlechter, für ihre beiderseitige Unentbehrlichkeit, für ihr Entstehen und Stehen unter gleichem Gesetz und Stern?

Aber nicht nur das gleiche und auch das andere Geschlecht von verwandtem Blut brauchen wir neben uns, vor uns und nach uns: haben wir nicht Freunde, Kameraden und Kollegen, nicht Vorgesetzte und Untergebene des anderen Geschlechts? Ist nicht auch diese Vielfältigkeit der Beziehungen Lebensreichtum und seelischer Gewinn? Und erfordern diese Tatsachen alle nicht das eine: tief nachzudenken über den Unterschied der Geschlechter und sich seiner zu freuen, ihn in die Lebensrechnung einzusetzen, auch außerhalb der reinen Liebesbeziehung? Wie arm wäre der Mensch, der das andere Geschlecht nur aus dieser Beziehung kennte und ihm nicht auch verbunden ist in den Beziehungen der Ehrfurcht vor den Aelteren, der mütterlichen und väterlichen Gefühle für die Jüngeren, nicht auch verbunden mit den Beziehungen der Freundschaft, Kameradschaft, der Kollegialität und in denen des Befehlens und Dienens!

Diese Anschauungen sind noch längst nicht allenthalben durchgedrungen, und oft genug ist die berühmte Sachlichkeit von heute durchbrochen durch das alte Vorurteil von der einseitigen Beziehung der Geschlechter. Recht groß ist die Zahl jener Menschen noch immer, die es für unvereinbar mit der „Manneswürde" halten, wenn eine Frau als Schöffin oder Geschworene oder gar als Richterin über einen Mann zu Gericht sitzen könnte; noch immer wird behauptet, daß es den Stolz des Mannes unheilbar verletzen müsse, wenn er eine Frau als Vorgesetzte habe, wie etwa der Lehrer in der Direktorin einer Schule.

Beginnen wir mit dem nüchternsten und sachlichsten der Gefühle auf der großen Stufenleiter, mit dem der Kollegialität. Was bedeutet sie? Verbundenheit in gemeinsamer Arbeit, mitfühlen, mitfreuen und mitseufzen unter den wechselnden Winden des gemeinsam ausgeübten Berufes, sei es dieselbe Schule, dieselbe Fabrik, dasselbe Büro, die gleiche Firma oder sonst etwas. In der Kollegialität im besten Sinne steckt die gemeinsame Freude am Werk, das Arbeits-Ethos und zugleich die Rücksicht auf den Mitarbeiter. Der eigentliche Streber ist nie ein guter Kollege: er versucht seinen Weg auf Kosten der anderen zu machen.

Aus der Kollegialität erwächst z. B. Bereitschaft zur Vertretung des anderen, zur Uebernahme auch seiner Arbeit, wenn Krankheit oder ein wichtiges Ereignis ihn von seinem Posten fortholt. Eine sachliche und nüchterne, aber anständige und gerade Beziehung zwischen den Menschen, Kollegialität, eine Beziehung, die nichts weiß noch wissen will vom Unterschied der Geschlechter, sondern nur auf das gemeinsame Werk blickt und auf die mitschaffende Arbeitskraft des anderen, sie anerkannt wissen will wie die eigene.

Um bei diesem Punkt noch einen Augenblick haltzumachen: was ist eigentlich Ritterlichkeit? Die Kulturgeschichte sagt es uns, sie ist Höflichkeit gegen das andere Geschlecht, zugleich verbunden mit dem Dienst gegen den Schwächeren. Die stärkere Hand hält dem zarteren Fuß den Steigbügel, führt die zartere an Gefahren vorbei, der stärkere Arm belastet sich mit dem Mantel oder sonst welcher Last, und der stärkere Rücken beugt sich geschwinder, damit die zartere Wirbelsäule sich nicht die Mühe des Bückens zumute. Erst in späterer Auswirkung gesellt sich der Ritterlichkeit der dauernde Anschein und die Gebärde verliebten Schmachtens und der Anbetung des Herzens. Wie immer eine Gefahr: wenn der Ausdruck einer Herzensbeziehung als tote, starre Formel sich überall breitmacht und vordrängt, verkümmert die Beziehung der Herzen selber.

In diesem zweiten Sinn ist heutzutage die Ritterlichkeit ganz gewiß geschwunden, und wir finden ihre Spuren nur in den romanischen Ländern, wo es stellenweise noch zum guten Ton zu gehören scheint, daß jeder Mann in jedem Gespräch mit jeder Frau in sie verliebt scheinen muß. Diese Ritterlichkeit gibt es heute nicht mehr und sollte es auch nicht mehr geben, denn sie bedeutet eine Herabwürdigung beider Geschlechter und einen Hohn auf wirklich edle Gefühle. Jener andere Teil der Ritterlichkeit aber, der Aufmerksamkeit dem anderen, körperlich Schwächeren gegenüber ist — nicht nur der Frau, auch den alten Menschen gegenüber — sollte sehr wohl erhalten bleiben. Freilich: wenn man die Schwäche des anderen Geschlechts so betont, so setzt man gleichzeitig seine Leistungsfähigkeit herab, und so konnten wir sagen, daß Ritterlichkeit oft mit der Kollegialität im Widerstreit liegt.

Wer sich zum Beispiel in einem Büro als Mann vordrängt, um einer Kollegin eine Arbeit abzunehmen, leistet ihr vielleicht einen Ritterdienst, aber keinen Dienst der Kollegialität, denn zeigt er nicht damit ein Mißtrauen gegen die Leistungsfähigkeit der anderen? Auch mit der Kameradschaft, besonders beim Sport, verträgt Ritterlichkeit sich schlecht, und wenn ein Ritter auch den Rucksack und die Schneeschuhe seiner Dame tragen müßte: der Sportkamerad tut es nicht, und die Sportkameradin würde es nie zugeben! Soweit Ritterlichkeit nur die Höflichkeit gegenüber dem fremden Menschen ist, soll sie überall bestehen bleiben.

Die Kameradschaft ist ein anderes, stärkeres Gefühl, der Kollegialität verwandt, aber doch persönlicher, freiwilliger als diese. Kollegen gibt einem der Beruf, die Arbeit, die sachliche Leistung, Kameraden schenkt uns der Zufall, das Schicksal oder eine freiwillig geübte Leistung, wie der Sport zum Beispiel. Wie schön ist der ganz alte Begriff des Reisekameraden, des fremden Menschen, der durch irgendeinen Umstand für eine Zeitlang unser Weggefährte wird und mit dem man Kämpfe und Abenteuer bestehen muß, bis die Wege sich wieder trennen. Dieser Kameradschaftsbegriff hat sich in unserer Gegenwart außerordentlich stark entwickeln können, gerade im Sportleben. Wir sehen auf den ersten Blick, daß es hier um anderes geht als um reine Kollegialität, und wir sehen andrerseits, daß Kameradschaft dennoch etwas anderes ist als Freundschaft. Wer zum Beispiel große Gemeinschaftsreisen, Tagungen oder Wanderungen in einsamen Ländern mitgemacht oder beobachtet hat, der wird von wahrer Kameradschaft in Mißgeschick und Unbehagen, in Strapazen, Hunger und Mühsal, in Freude und schönstem Welterleben manches Beispiel beglückt aufzählen können; er wird aber auch wissen, daß im Begriff der Kameradschaft zwar die starke augenblickliche Verbundenheit steckt, aber nicht die dauernde innere Bindung, noch der Wille dazu.

Diese aber macht den bedeutenden Unterschied aus gegenüber der großen, starken Menschenbeziehung, die Freundschaft heißt. In der Freundschaft ist die ganze unbedingte Kameradschaft enthalten, gewiß, aber sie ist noch mehr: der Wille zur dauernden Bindung an den anderen und das Gefühl herzlicher Zuneigung sind mit im Bunde. In der Kameradschaft spricht die anständige Gesinnung und der soziale Sinn, aber in der Freundschaft spricht laut und offen und freiwillig das Herz. Diese Freundschaft aber ist es, die am meisten verleugnet wird und verleumdet und die von den Neunmalweisen zwischen den Geschlechtern überhaupt bestritten wird.

Sollten wir nicht vielmehr meinen: Wenn es die Freundschaft zwischen den Geschlechtern nicht gäbe, dann müßten wir sie schaffen lernen! Denn finden wir wohl ein größeres Glück auf unserer Wanderung durch die Zeit als eben Freundschaft? Sie ist das erste und das letzte und das dauerndste der großen Lebensgefühle: Freundschaft belebt schon dem Kind seine Tage und sein junges Genießen der Welt, Freundschaft besonnt noch dem alternden, einsamen Menschen seinen Abendweg. Aber auch jede glückliche Ehe und Liebe erwächst nur auf der festen Grundlage tiefer, aufrichtiger Freundschaft, und jede glückliche Ehe findet im Alter, wenn das Blut still ward, auf der hohen Ebene echter Freundschaft Verklärung und Ausklang.

Um zu solcher Freundschaft zu gelangen, muß man freilich das andere Geschlecht durch mancherlei ehrliche Freundschaft kennen gelernt haben in seinen guten und schlechten Eigenschaften, unbeeinflußt durch Liebe. Das aber ist nur möglich, wenn man solche Freundschaft schon in der Jugend lernte. Damit aber gewinnt man noch ein anderes: als erwachsener Mensch echten Lebensreichtum, nämlich Freundschaft mit Menschen des gleichen und Menschen des anderen Geschlechtes, ohne daß es dabei sogleich zu einem falschen und gefährlichen Liebesspiel kommen müßte.

Die Gefahr, daß unter erwachsenen Menschen eine Freundschaft sich jäh in Liebe verwandelt, besteht natürlich und muß bekämpft werden wie jede andere Gefahr. Dem wird es leicht sein, der solchen Kampf in der Jugend schon bestehen lernte.

Vielleicht ist dieser schmerzliche und zugleich beglückende Spannungszustand, diese Selbststeigerung, Selbsterhöhung in einer Liebe, die Freundschaft will und bleiben muß, überhaupt das Stärkste, was die Menschenseele leisten und erreichen kann. Dann baut sich aus Tropfen und Strahlen jene hohe schimmernde Regenbogenbrücke der Seele, die als unvergleichliches Gebilde vor den Menschenaugen steht und wahrhaft eine Verbindung von Himmel und Erde bedeutet, wie der wirkliche Regenbogen. Ueber diese Tatsache soll man sich ganz ruhig klar sein. Auch in der berühmten Liebe zwischen Goethe und der Frau von Stein erscheint uns der siebenfarbige Bogen vor umdüstertem Himmel.

Eine besondere Schwebung und Schwingung gibt es immer da, wo das Gefühl von der einen Lage und Richtung sich zur anderen hin erhebt: nicht nur wenn eine Freundschaft zur Liebe wird.

Ein verwandtes kleines Glück entsteht, wenn reine Kollegialität plötzlich zur Kameradschaft wird, oder wenn die Kameradschaft sich vertieft zum Geständnis der Freundschaft.

Und nun die Liebe selber. Ich möchte mich nicht unterfangen, dies Urproblem in kurzen Worten zu umschreiben. Der Philosoph Hans Blüher hat einmal gesagt, Liebe sei „die Bejahung eines Menschen abgesehen von seinem Wert". Ich glaube das nicht. Oder mindestens trifft diese Formel nur auf die ganz irdische Liebe, nur auf die blinde Leidenschaft zu. In der wirklichen Liebe, die himmlische und irdische Liebe zugleich ist, steckt auch immer die Achtung des anderen Menschen, ja, steckt noch mehr, nämlich die Verehrung des anderen und der Stolz auf ihn.

Winke für die Hausschneiderei

Während der Mode der Kittelkleider haben viele Damen versucht, ihre Kleidung selbst herzustellen. Und da es ihnen vorzüglich gelang, haben sie diese geldsparende Gewohnheit auch jetzt noch beibehalten. Allerdings gibt es heute wieder viele Formen und viele mit der Maschine zu arbeitende Verzierungen, die der gelernten Schneiderin schnell von der Hand gehen, die aber der ungeübten Hausfrau einige Schwierigkeiten bereiten.

So ist oftmals am Halsausschnitt, am Aermelschlitz oder am Aermelbündchen der Stoff recht knapp und Schrägstreifen sind nicht immer verwendbar. Eine einfache Hilfe in diesen Fällen ist das „Bewirbeln". Zu diesem Zweck steppt man den zu versäubernden Stoff dicht am Rande einmal mit der Maschine durch, legt ihn nach innen um und näht über dem durchgenähten Faden dichte, einfache Ueberfangstiche mit der Hand. Je dichter und gleichmäßiger diese Stiche werden, desto fachmännischer sehen sie aus. Man muß beim dichten Bewirbeln nur vermeiden, den Stoff zu dehnen.

Wer schon einmal versucht hat, einen Schneiderkragen zum Mantel oder zur Jacke zu nähen, wird über die Widerspenstigkeit dieses einfachen Stoffstreifens ärgerlich geworden sein. Man hat dann das Dehnen beim Plätten vergessen. Der Schneider nennt es „Dressieren", und zwar erreicht man es am leichtesten dadurch, daß man die Vorderränder des Kragens anheftet und den rückwärtigen Teil nach dem Ueberprobieren noch einmal über einem feuchten Tuch plättet und ihn dabei so weit es erforderlich ist, am Ansatzrande dehnt. Der Kragen wird dann nach dem Annähen und Umbiegen gleichmäßig und, wie vorgeschrieben, etwas rund und anliegend sitzen.

Manchmal sind beim selbstgeschneiderten Kleid die Armausschnite zu groß geraten. Um den Schaden zu beseitigen, muß man sie unter dem Arm mit einfachem Handstich einreihen. Auch an Oberhemden für stärkere Herren ist das nötig, weil man den dort überflüssigen Stoff für den Leibumfang nicht fortschneiden kann.

Will man zum Ausputzen für Blusen und Kleider schmale Kräuschenfalbeln verwenden, dann ist es nicht immer hübsch, wenn man diese Falbeln am Rande umlegen muß. Am besten verwendet man Streifen, die man an der Webekante abschneidet, so daß man sie nicht zu versäubern braucht, und mit ganz weiten Maschinenstichen am anderen Rande drei- und viermal durchsteppt. Dann werden diese Stepplinien von links, und zwar von beiden Seiten zur Mitte hin, so weit angezogen, wie man sie kraus haben möchte.

Die zum Sportanzug wie zum Nachmittagskleid beliebte Wagnerkappe für Damen wird aus Samt gearbeitet. Ein Schnitt ist nicht erforderlich, wenn man den Stoff nach dem Auflegen eines großen, runden Tellers zuschneidet. Einen Rand erreicht man dadurch, daß man ein paar Zentimeter vom Außenrand entfernt eine schmale Biese abnäht. Den Außenrand legt man erst dann doppelt um, wenn man einige Abnäher genäht hat. Für den Vormittag trägt man die Wagnerkappe schmucklos, und zum Nachmittagskleid wird linksseitlich ein Clip angeknipst, oder ein zum Kleid passendes Schleifchen.

Breite Gürtel haben die üble Gewohnheit, sich nach der Taillenform zu richten und sich demgemäß zusammenzuziehen. Aber wozu gibt es denn Fischbeinstangen?

Dr. med. Ernst Schlohmann / Ist allzusauber ungesund?

Seife und Gesichtspflege — Die Plage der aufgesprungenen Hände — Hausfrauenarbeit in Handschuhen

Vielen Menschen ist es nicht bekannt, daß „allzuviel Seife ungesund" ist. Die Scheu vor Wasser und Seife ist gewiß kein Zeichen allzu großer Zivilisation, aber man kann auch des Guten zuviel tun und zu sauber sein. Und gegen ein Zuviel an Seife wehrt sich dann die Haut und antwortet mit Rauhigkeit, Flechten und oft sogar mit langwierigen Hautausschlägen.

Besonders wissen viele Menschen nicht, daß man — von einigen Ausnahmen abgesehen — das Gesicht keineswegs mit Wasser und Seife bearbeiten muß. Ganz im Gegenteil. Die Gesichtshaut der Wenigsten verträgt auf die Dauer den Gebrauch von Seife, welche durch die gewohnheitsmäßige zu starke Entfettung einen starken Reiz ausübt, der sich nur zu oft in schuppender, trockener Haut äußert und auch allzu früh Runzeln verursachen kann.

Wem es genügt, sein Gesicht mit frischem kaltem Wasser zu erfrischen, der reinige des abends mit einer guten Fettcreme. Er wird erstaunt sein, wieviel Schmutz er mit der reinigenden Watte und der Creme entfernt. Die Reinigung ist aber viel nachhaltiger als mit Wasser und Seife und sehr viel schonender für die Haut.

Ein zweiter Körperteil, der unter dem zu reichlichen Gebrauch von Wasser und Seife nur zu oft leidet, sind die Hände. Die Hausfrauen, die naturgemäß sehr viel ihre Hände mit Wasser und Seife, Lux, Sodalösung, Schmierseife etc. in Berührung bringen müssen, sind hier ebenso geplagt wie diejenigen, die aus beruflichen Gründen gezwungen sind, mit angreifenden Chemikalien umzugehen, oder sich häufig zu waschen. Sie füllen nur zu oft die Polikliniken und Wartezimmer der Fachärzte für Hautkrankheiten und sind schwer zu behandelnde Patienten, da bei ihnen oft aus einer kleinen harmlos beginnenden Flechte eine schwere chronische wird, die u. a. bei jedem geringsten Anlaß wieder ausbricht. Sie können ja leider die strenge Anweisung des Arztes „die Haut nicht mit Wasser und Seife in Berührung bringen" nur zu schwer befolgen.

Und doch gibt es bei einiger Ueberlegung die Möglichkeit, auf diese wichtigste Anordnung des Arztes, ebenso wichtig wie alle Salben und Verbände, Rücksicht zu nehmen. Wie macht man das?

Zunächst vermeidet man aufs peinlichste, sich die Hände schmutzig zu machen. Das klingt für die Hausfrau zunächst absurd, läßt sich aber mit einiger Ueberlegung durchaus durchführen: Beim Aufräumen, Staubwischen, Ofenheizen und allen staubigen Arbeiten, trägt man nämlich dünne Zwirnhandschuhe. Ein zweites Paar billige Zwirnhandschuhe hält man sich für alle schmutzig machenden Vorbereitungen zum Kochen (Gemüseputzen, Kartoffelschälen) bereit. Alle nassen Arbeiten (Aufwischen, Abwaschen, waschen) führt man nur mit Gummihandschuhen aus. Es gibt ja heute überall schon Hausfrauen-Gummihandschuhe zu kaufen und ihr Gebrauch ist ärztlicherseits dringend zu empfehlen. Allerdings muß man dabei einige Vorsichtsmaßregeln beachten. Vor allem: man darf die Gummihandschuhe nicht sehr lange Zeit hindurch anbehalten, und man muß die Hände stets vor dem Ueberziehen der Gummihandschuhe dick einpudern! Man darf nämlich nicht vergessen, daß der Gummi ja nicht porös ist und daher die normale Hautatmung unterbindet. Wenn sich die normalerweise sofort verdunstende Hautflüssigkeit unter dem Handschuh ansammelt, kann sie die Haut eher schädigen. Also dick einpudern und nicht zu lange den Gummihandschuh anlassen. Ein Einwand wird oft von den Hausfrauen gemacht, nämlich sie seien in Handschuhen ungeschickter zu jeder Arbeit als mit der bloßen Hand. Das ist lediglich eine Sache der Gewohnheit. Denken Sie nur an die Chirurgen, die in Zwirn- und Gummihandschuhen die schwierigsten und feinsten Operationen ausführen müssen!

Scheuen Sie auch nicht die Kosten der Anschaffung. Bedenken Sie, daß eine Flechte, einmal erst aufgetreten, bei dem geringsten Anlaß, bei dem geringsten Reiz wiederkommt, das zweitemal stets schwerer auftritt und schwerer zu behandeln ist. Denken Sie daran, wieviel Geld zu Salben, Verbandsstoff, Arzt, wieviel Zeit und Aerger Sie sparen, wenn Sie beizeiten vorbeugen, nachdem oder noch bevor Sie das erste Warnungszeichen erhalten haben!

Daß es zum Vorbeugen auch gehört, sich stets nach dem Händewaschen die Hände sorgfältig abzutrocknen und nicht mit feuchten Händen herumzulaufen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Ebenso das Einfetten oder Cremen der Hände nach dem Waschen.

Sehr vorsichtig soll man bei aufgesprungenen Händen auch mit der Wahl der Seife sein. Wer an einer Flechte leidet, der benutze am besten unparfümierte Seife. Parfümierte Seifen enthalten oft Stoffe, welche die Haut reizen.

Kleine praktische Ratschläge

Schwarze, verschossene Filzhüte werden durch Waschen mit Natron- oder Salmiakgeistlösung wieder sehr schön aufgefrischt.

Woll- und Baumwollstoffe, denen man nach dem Waschen etwas Appretur geben möchte, spült man in Wasser von geschälten oder gekochten Kartoffeln. Der Stoff sieht wie neu aus.

Oelige Flaschen säubert man sehr leicht, indem man feine Asche hineinschüttet und, nachdem diese eine Weile darin gestanden hat, mit warmem Wasser spült.

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Wir wissen:

Das eigentliche Volk Chinas lebt in einem unsagbaren Elend. Das Land müßte alle Menschen ernähren können. Warum hungert das Volk? Nicht nur die Uebervölkerung vieler Provinzen ist schuld. Warum sterben die Menschen dort unten wie die Fliegen? Warum stürzt im „Reich der Mitte" immer wieder alles übereinander? Warum sind die Pfeiler und Balken aller sozialen Lebensmöglichkeiten morsch und zerbrochen? Warum herrscht dort so grenzenloses, namenloses Elend? Warum?

Eine Hauptschuld hat das Opium!

Hier soll eine Geschichte erzählt werden, die sich in Ostasien und in Europa ereignete, eine Geschichte, die wahr ist bis in alle Einzelheiten, viele Menschen kennen sie in Charbin. Alles in ihr dreht sich um Opium, um „die schwarze Ware" des Fernen Ostens. Eine Frau geht in dieser Geschichte beinahe vor die Hunde, ein Mann muß sein Leben lassen, Opium heißt schließlich das Motiv aller Handlungen.

Was hier erzählt wird, ist ein Einzelfall aus dem Kampf um Opium. Menschenschicksale rinnen hier wie blutige Tropfen in einen wahren Ozean menschlicher Schuld. Sein Name ist Opium.

Eins läßt sich zu Beginn dieser Geschichte nicht vermeiden, das ist ein Eingehen auf die Fakten und die Zahlen. Um sie ganz zu begreifen, muß man ein paar Tatsachen und Zahlen aus dem Krieg um Opium wissen.

Hier sind sie:

1650 kam das erste Opium auf dem Karawanenwege aus Persien nach China. In Persien ritzte man damals schon die Kapseln unreifen Mohnes mit einem feinen Messer. Ein weißer, milchiger Saft tritt hervor. Der kostbare Tropfen, etwa 0,02 Gramm, wird sorgfältig aufgefangen und getrocknet. Das ist das Rohopium. Für den Handel wird es in eine festflüssige Form gebracht und heutzutage in Blechbüchsen verpackt. Damals in Persien rauchte man das Opium wie man es heute raucht, damals wie heute als ein Mittel zum Vergessen aller irdischen Sorgen.

Dieses für China neue Genußmittel war im Jahre 1650 natürlich sehr teuer, die reichen Chinesen, die vornehmen Männer versuchten es, weil ihr Leben von allen Genüssen der Welt schon übersättigt war, und weil sich hier den abgestumpften Nerven ein neues Reizmittel bot. Weil sich hier ein neuer Genuß fand, der der himmlischen Seligkeit gleichzusetzen war.

Allmählich, ganz allmählich glitt das Opium ins Volk. Die Nachfrage stieg. Die englische „Ostindische Kompanie", die in China eine Handelskonzession besaß, warf sich auf den Handel mit Opium. Das Opium wurde von dieser Handelsgesellschaft in ungeheuren Massen in das Land China geworfen, es wurde natürlich wohlfeiler, und die Opiumsucht breitete sich wie die Pest unter dem chinesischen Volke aus. Millionen und aber Millionen von Menschen begannen ihr Leben in der Lethargie des Opiumrauchers zu verträumen. Die chinesische Regierung stand plötzlich vor einer entsetzlichen Tatsache: Das ganze Volk war im Begriff, im Sumpfe dieses Lasters zu versinken.

1820 verbot sie jegliche Opiumeinfuhr und den Genuß von Opium. Die Engländer hatten nicht die Absicht, sich dieses Millionengeschäft entgehen zu lassen und führten weiter unter dem Schutz der Kanonen ihrer Kriegsschiffe Opium ein. Eines Tages rottete sich das Volk von Kanton, angeführt von einigen Idealisten, zusammen, stürmte die Lagerhäuser der Ostindischen Kompanie und warf die Kisten mit Opium ins Meer.

Die Engländer führten darauf zwei „Opiumkriege" gegen China (1840—42 und 1856—60) um die Zulassung des fremden Handels, in der Hauptsache aber um die Zulassung der Opiumeinfuhr, um das Recht, ein Volk um des guten Gewinns willen zu vergiften. Natürlich gewannen sie diese Kriege.

1858, im Vertrag von Tientsin, dem 1860 der Friede zu Peking folgte, erzwangen die Engländer von der chinesischen Regierung das Zugeständnis, für eine Zeit von 60 Jahren 75 000 Kisten Opium pro Jahr nach China einführen zu dürfen. In Wirklichkeit führten aber die Engländer nach dem Frieden etwa das vier- oder fünffache in allmählich sich noch steigernden Mengen nach China ein. Der Bedarf wuchs um so mehr, als damals in China noch so gut wie kein Opium gebaut wurde.

Nun war aber infolge des Volkslasters Opium die Demoralisation im Lande schon so weit fortgeschritten, daß die chinesischen Generäle begannen, die Bauern in ihren Bezirken zu zwingen, Opium selbst zu bauen.

*

Seit dem Abkommen von Tientsin sind fast 75 Jahre verflossen. Auch ein Jubiläum! Diese Zeit hat genügt, um die Opiumhersteller in aller Welt auf das Land China zu hetzen. Millionen und Millionen werden in der heutigen Zeit — jetzt im Jahre 1932 — an dem chinesischen Volke verdient, das Volk selbst ist durch das Opium wehrlos, apathisch und krank geworden.

Aber in jedem Jahr blühen erneut in immer weiterer Ausdehnung die weißen Mohnfelder auf dem Balkan, in der Türkei, in Persien, Indien und China.

So blüht der Opiumhandel und der Opiumschmuggel in China. Bei diesem Handel und um diesen Handel herum wuchern Betrug, Verbrechen und Mord. Es soll keine Geschichte des Opiums geschrieben werden, das würde die entsetzlichste Anklage werden, die man abfassen könnte. Hier wird nichts erzählt, als das Schicksal einer Frau und eines Mannes, die in diesen Kampf um Opium hineingerieten. Nichts weiter soll berichtet werden.

*

Im Deutschen Klub von Charbin

Erwin Holstenberg, Kaufmann in Charbin, legt seinen rechten Arm auf die Kante des runden Holztisches, an dem er sitzt. Von der Bar her schlägt ein brüllendes Gelächter, das man noch im Dachgeschoß des Klubs von Charbin, in dem man zusammen ist, hören muß. Drei Skatspieler fahren hoch und rufen, was denn nun wieder los sei, über welchen der einhundertachtundvierzig Witze des vorhandenen Reportoires man gelacht habe. Als das Gelächter nicht verstummt, nimmt einer der Skatspieler einen Aschenbecher und wirft ihn in das Glasschild neben der Bar. „Paulanerbräu München" steht auf dem Glas. Das Schild zersplittert, und ein Knobelbecher mit Würfeln fliegt zur Revanche durch den Raum. Jemand schreit von der Bar:

„Eine Runde Manhattan."

Aus den Gesellschaftsräumen im ersten Stock hämmert in eine zufällige Stille der Bar ein Klavier hinein:

„Was der Tag morgen bringt —
Ob er uns Sorgen bringt —"

In das Lied hinein klagt ein viel zu langsam spielendes Grammophon. Ein einsamer Mann, vom ganz schweren Chinakoller gepackt, hat sich den Sprechapparat ins Lesezimmer geholt und spielt sich zum sechzehnten Male die „Loreley" vor. Auf der andern Seite der Platte ist das Lied „In einem kühlen Grunde" spielbereit, aber das Lied vom kühlen Grunde mag der Einsame nicht.

Als in der Bar donnernd und alles übertönend die Gesellschaft anfängt ein Männerlied zu singen, nimmt Erwin Holstenberg seinen rechten Arm und fegt mit einer wütenden Handbewegung die Gläser und Becher von seinem Tisch auf den Boden.

Niemand beachtet das.

Der Mann geht über den Gang in die Garderobe und tritt auf die nächtliche Straße. Das ist die Nowogarodnaya-Street. Dem Klub gegenüber liegt das Hotel „Yamato". Eine Frau, den kurzen Schleier über den Augen, den Kragen ihres Mantels hochgeschlagen, huscht aus dem Eingang. An der Straßenecke in dem Kabarett „Taverne" stampfen, daß es weithin schallt, die Füße der Gäste den Begleittakt zu einem Lied, das Rodnenky, der Manager des Kabaretts, heute wie allabendlich singt. Sein Stimmungsgesang ist berühmt in Charbin.

Erwin Holstenberg — seit einigen Jahren Kaufmann in Charbin — schlägt mit dem Spazierstock auf einen Pflasterstein und geht weiter.

Sein Geschäft liegt in der Hauptstraße, in der Kitaiskaya-Street. Ein paar zerlumpte Bettler, meilenweit nach chinesischem Fusel stinkend, Russen sind es, betteln ihn an. Ein paar Automobile, gebrechliche Fordautos, klappern in lebensgefährlichem Tempo über das holprige Pflaster. Es ist spät in der Nacht, der Kaufmann steht vor dem Hause, in dem sich seine Geschäftsräume befinden. Die liegen im zweiten Stock. Er schließt die Haustür auf, öffnet dann die Tür zu seinen Büros. Die schale, verbrauchte Luft schlägt ihm aus den no chnicht aufgeräumten und gesäuberten Räumen entgegen. Er geht in sein Privatkontor, dreht die Schreibtischlampe an, wirft sich in seinen Sessel und starrt auf ein Bild. Das ist die Photogrphie seiner Verlobten, der Miß Helen Walding.

*

Helen Walding, 24 Jahre alt, Engländerin, schläft in dieser Nacht in einem großen, luxuriösen Hause in der englischen Konzession in Schanghai. Sie ist Gesellschafterin bei einer alten, unermeßlich reichen und ebenso schrulligen englischen Aristokratin, die seit dem Tode ihres Mannes, der in Schanghai gestorben war, diese Stadt nicht verlassen hat. Sie konnte sich vom Grabe ihres Mannes nicht trennen. Helen Walding, aus einer englischen Offiziersfamilie stammend, war durch Vermittlung ihrer Verwandtschaft als Gesellschafterin zu dieser alten Dame gekommen. Ihr Vater war im Kriege gefallen, ihre Mutter bald danach gestorben. Sie war also Vollwaise, völlig vermögenslos und glücklich, als sie diese Stellung erhielt. Sie ist die Braut des Charbiner Kaufmanns Erwin Holstenberg und mit ihm seit einem Jahre verlobt. Sie schläft in dieser Nacht ruhig und fest.

Mit 30 000 Mark nach Ostasien

In dem Geschäftshaus der Kitaiskaya-Street war es totenstill und menschenleer, als Holstenberg in dieser Nacht vor seinem Schreibtisch saß und die Bilanz seines Geschäftes und seines Lebens zog. Dieses Leben war klar und durchsichtig. Erwin Holstenberg, königlich-preußischer Leutnant, zog am Ende des Jahres 1918 während der Revolution den Waffenrock seines Feldartillerieregiments aus, die Kontorjacke an und kletterte in Bremen auf einen Stuhl, der in dem Büro eines Regimentskameraden stand. Der hatte vor dem Kriege ein Exporthaus mittlerer Größe betrieben und mit Waren aller Art nach Ostasien gehandelt. Dieses Geschäft brachte er nach dem Kriege wieder mühselig in Gang, die Inflation und die damit verbundenen niedrigen Weltmarktpreise der deutschen Waren halfen ihm dabei. Holstenberg erlernte in jahrelanger Arbeit dieses Geschäft. Da kam der Tag, an dem er durch eine Erbschaft in den Besitz eines Vermögens von etwa dreißigtausend Mark kam. Nach Rücksprache mit seinen Bremer Freunden aus dem Kaufmannsstande setzte er sich kurz entschlossen aufs Schiff und kam nach Charbin, um dort hauptsächlich einen Handel mit Tuchen, aber außerdem mit allen anderen importfähigen Artikeln zu beginnen.

Nun saß er schon einige Jahre in der Stadt Charbin, er galt bei den europäischen und chinesischen Kaufleuten als ein Mann, auf dessen Wort man sich eisern verlassen konnte, dessen Solidität und Ehrlichkeit unantastbar war. Er betrieb sein Geschäft mit wechselndem Glück, die Konkurrenz der großen, internationalen Handelskompanien bedrückte ihn schwer und ließ ihn vor allen Dingen trübe in die Zukunft sehen. Er hatte sich bis jetzt sein Vermögen erhalten. Aber sein Verdienst langte gerade zu einer bescheidenen Existenz in Charbin und stand überhaupt in keinem Verhältnis zu der ungeheuren Arbeit, die er leisten mußte, um diesen geringen Verdienst zu erzielen.

Das Schlimmste aber war: er hatte den Platz Charbin reichlich satt. Die Eintönigkeit des Lebens, der harte Winter und der brennendheiße Sommer, der den endlosen Staub mit sich brachte aus der Mongolei, die abendlichen Sitzungen im Klub mit immer denselben Menschen und immer den gleichen großen Mengen Alkohol, der Mangel jeglichen geistigen Lebens, das alles ließ ihn die Stadt hassen. Die Tage der Vergangenheit glichen sich wie ein Haar dem andern, die Tage seiner Zukunft versprachen nichts Besseres. Die paar Reisen nach Schanghai, die er aus geschäftlichen Gründen unternehmen mußte, waren die Oasen in dieser scheußlichen Wüste seines Lebens, und in Schanghai hatte er sich auch verliebt und verlobt. Im Astorhotel bei einer Gesellschaft hatte er Helen Walding kennengelernt.

War er vorher über die Art seines Lebens mißmutig gewesen, so verzweifelt er jetzt bei dem Gedanken, nicht genug Geld verdienen zu können, um dem geliebten Mädchen, das er bald heiraten will, in Charbin, dieser gräßlichen Stadt, das Leben so angenehm wie möglich machen zu können. Daß Helen Walding ein Mensch sei, für den die Möglichkeit komfortabel und luxuriös zu leben die absolute Hauptsache war, das bildete er sich selbst nicht ein, der Kaufmann Erwin Holstenberg. Er setzte aber seinen erbitterten Ehrgeiz darein, seiner Frau den Unterschied zwischen der Lebensart in dem Hause ihrer millionenreichen Patronin und dem Leben in seinem eigenen Hause nicht allzu deutlich werden zu lassen. Das war die Bilanz seines Lebens. Sie war von der Bilanz seines Geschäftes kaum mehr zu ternnen, und in seinem Geschäft stand er vor einer wichtigen Entscheidung.

Die Plüschprobe

Er hatte vor einiger Zeit von einer europäischen Fabrik Proben von Plüsch bekommen, der besonders hübsch und eigenartig gemustert war. Er hatte sich einige Ballen kommen lassen und diese sofort mit gutem Gewinn verkauft. Der Plüsch war von den chinesischen Kaufleuten schnell aufgenommen worden, und die Chinesen fütterten damit unter anderem ihre langen Gewänder, ihre Ischangs. Jetzt hatte sich Holstenberg zu den großen chinesischen Kaufleuten der Stadt begeben. Er ging zu Tun Fa Lun, zu Fu Cho Tschan, zu To La Hsin und zu Kun Cho Lin, zu diesen Kaufleuten, die die größten Bazare auf der Nowogarodnaya haben.

Sie alle hatten auch ihrerseits ein nettes, kleines Geschäft mit diesem Plüsch gemacht, und infolgedessen waren sie durchaus bereit, dem ihnen bekannten deutschen Kaufmann von dieser Ware noch mehr abzunehmen. Ja, sie entschlossen sich alle vier, diesen Artikel im großen Stile zu handeln.. Sie wollten ihn in ihren vielen Filialen in der Mongolei auch verkaufen, kurz und gut, Holstenberg konnte mit diesem Plüsch ein sehr großes Geschäft machen. Das war sicher.

Aus vielen Gründen aber wollte er nicht verkaufen, bevor die Ware in Charbin eingetroffen war. Er war vorsichtig und sicherte sich vollkommen. Er kabelte an die Fabrik in Europa und gab seinen Auftrag nur unter der Bedingung, daß die Fabrik die Ware an niemanden in der Welt billiger verkauf endürfe als an ihn. Die Fabrik ging auf diese Bedingung ein, Holstenberg stellte ein Akkreditiv in Höhe von rund zwanzigtausend Mark. Die Ware schwamm schon heran.

Das Geschäft mußte einschlagen. Die chinesischen Kaufleute kamen ab und zu in sein Büro, lächelten und erkundeten sich höflich nach dem sehr geehrten Plüsch, wie es ihm ginge und an welcher Stelle des Ozeans er sich wohl im Augenblick befinde. Alles stand gut.

Holstenberg hatte sich ausgerechnet, daß er sein angelegtes Kapital durch dieses Geschäft erheblich vergrößern würde. Aber das war noch nicht alles, er war mit diesem Geschäft in eine enge Beziehung zu diesen reichen und vermögenden chinesischen Kaufleuten gekommen, und das war eine Verbindung, deren Wert in Mark oder Pfund ausgedrückt, überhaupt nicht hoch genug einzuschätzen war. Galt er bisher als ein solider Kaufmann, so hatte er sich jetzt den Ruf einer besonderen Findigkeit erworben.

Als der Morgen graute, schlug Holstenberg seine Geschäftsbücher zu, stellte die Orderbücher und Korrespondenzmappen an ihren Platz. Er ging in seine Wohnung in der Börsenstraße, nahm ein Duschbad und zog sich um. Dann telephonierte er seinem Prokuristen, einem Russen, daß er nach Schanghai führe. Er war entschlossen, seinem Leben ein neues Ziel und einen neuen Inhalt zu geben. Er glaubte, es wagen zu können.

Glück und Unglück

In dieser Stunde saß Helen Walding ihrer alten Patronin gegenüber beim Frühstück. Es gab Aerger. Der chinesische Koch hatte den Toast wieder nicht bis zu dem Grade gebräunt, wie die alte Dame es wünschte. Der Toast wanderte zurück in die Küche, er machte den Weg zwischen der Küche und dem Frühstückszimmer siebenmal, und als er endlich goldgelb und richtig erschien, hatte die alte Dame den Appetit auf das Frühstück verloren. Sie erging sich dann in allgemeinen Ausführungen über die Unzuverlässigkeit der Menschheit im allgemeinen und Helen Waldings im besonderen. Verlobte pflegten einmal zu heiraten, das wisse sie, die alte Dame, aus eigener Erfahrung ganz genau, sie wisse aber auch, daß sich Helen Walding nicht darüber klar sei, daß sie sich im Falle ihrer Heirat einer grandiosen Treulosigkeit ihrer Patronin gegenüber schuldig machen würde. In ähnlicher Fröhlichkeit verliefen Helene Waldings Tage.

Da kam Erwin Holstenberg nach Schanghai. Er zog ins Astorhotel, fiel gewaltsam in die prätenziöse Ruhe der alten Engländerin hinein und erklärte unsentimental und energisch, daß er die Absicht habe, mit Miß Helen Walding auf der Stelle die Ehe einzugehen. Die alte Dame sah ihn verachtungsvoll an und sprach dann in so liebevoller Weise mit Helen Walding, daß diese es vorzog, auf der Stelle ihre Koffer zu packen.

Acht Tage später waren Holstenberg und Helen Walding Mann und Frau.

Sie verbrachten zwei Wochen in dem Badeort Rocotan bei Dairen, sie schwammen weit ins Meer hinaus, ließen sich, auf dem Rücken liegend, von den Wellen treiben und staunten über ihr Glück. Als sie in Dairen abfuhren nach Charbin, als sie allein im Coupé saßen, kamen der jungen Frau plötzlich die Tränen, sie weinte schwer und schmerzlich, und wußte nicht, warum.

Die beiden zogen zunächst in Holstenbergs Junggesellenwohnung in der Börsenstraße. Sie kamen abends an, und während der Nacht fieberte der Kaufmann seinem Geschäft entgegen.

Am nächsten Morgen, in seinem Büro, hörte er sofort, daß die heißbegehrte Ware aus Europa, daß der Plüsch in Dairen eingelaufen sei. In einigen Tagen mußte er in Charbin eintreffen.

Er rief seinen Komprador, seinen chinesischen Verkaufsagenten, händigte ihm die Muster aus und schickte ihn zu den chinesischen Kaufleuten. Jetzt sollte er den Plüsch verkaufen, jetzt war er da.

Der Mann blieb den ganzen Vormittag weg. Mittags ging Holstenberg nach Hause, seine Frau lachte ihm entgegen, sie hatte Blumen auf allen Tischen.

Sie aßen und lachten, sie neckten sich wie die Kinder, und als Holstenberg seine Wohnung verließ, trug er das Lachen seiner Frau im Herzen.

Polatuk & Simada

Als er in sein Büro trat, sah er seinen Komprador auf einem Stuhl an der Wand sitzen. Er ließ die Mundwinkel hängen.

Holstenberg sah den Mann mit einem seltsamen Gefühl an und winkte ihn zu sich in sein Privatkontor.

„Nun, hast du alles verkauft?" sagte er gutgelaunt und hielt dem Chinesen sein Zigarettenetui hin.

Der Komprador nahm sich keine Zigarette, zog aus der Tasche die Plüschmuster und warf sie auf den Tisch. Er sagte nichts, sah wütend in eine Ecke.

Holstenberg starrte ihn an.

„Was machst du da, was soll das bedeuten?"

„Du hast geheiratet, Herr, du hast dein Herz und deinen Kopf verloren. Ich arbeite schon viele, viele Jahre in Charbin, und ich habe noch nie mein Gesicht verloren. Ich bin noch nie von einem Kaufmann verlacht und bin noch nie aus einem Kaufladen hinausgeworfen worden. Du, Herr, hast mir dieses Geschick bereitet.

Ein Kaufmann, Herr, soll kein Wucherer sein, der dreifach an seiner Ware verdienen will, deinen Plüsch mußt du ins Meer werfen lassen!

Du verlangst für dieses Muster, das da auf dem Tisch liegt, von den Kaufleuten für den Meter zehn Schilling. Weißt du, was vorgestern geschehen ist? Weißt du, was sich da ereignet hat? Da haben Polatuk & Simada an dieselben Firmen, an die du verkaufen wolltest, an Tun Fa Lun und an all die anderen, genau denselben Plüsch mit genau denselben Mustern für dreieinhalb Schilling verkauft. Weißt du, daß die ganze Mongolei jetzt mit dieser Ware vollgestopft ist?"

Da unterbrach Holstenberg den Chinesen, er war bleich im Gesicht und schlug mit beiden Fäusten zugleich auf die Tischplatte. Er verlor alle Selbstbeherrschung und schrie:

„Zu welchem Zweck hast du dieses Märchen erfunden? Das ist doch alles unmöglich. Dieses Muster wird nur von einer einzigen europäischen Fabrik hergestellt, und diese Fabrik hat sich verpflichtet, niemanden die Ware billiger zu lassen als mir. Die Fabrik verlangt ja selbst für den Meter sechs Schilling. Zwanzig Prozent Frachtkosten kommen hinzu, und nun willst du mir erzählen, daß irgend jemand diesen Plüsch für dreieinhalb Schilling liefern kann? Das willst du mir weismachen, du Schildkröte!"

Wird fortgesetzt

Memelgau

Kreis Memel

+ **Schwarzort**, 20. Juli. [Reges Badeleben.] In der vergangenen Woche sind zahlreiche Kurgäste hierher gekommen, so daß die Hotels und Pensionate jetzt einigermaßen gut besetzt sind; täglich treffen weitere Gäste hier ein. Der Ausflugsverkehr am vergangenen Sonntag nach Schwarzort war sehr rege. Außer den beiden Tourendampfern brachten sechs weitere Dampfer Ausflügler hierher. Auch aus Tilsit waren zwei Dampfer mit Gästen erschienen.

fr. **Prökuls**, 20. Juli. [Diebstähle. — Verschiedenes.] Am Sonnabend abend ließ der Melker U. aus Gropischken sein Herrenfahrrad an der Gastwirtschaft Mingekrug stehen und ging ins Lokal hinein. Als er nach kurzer Zeit weiter fahren wollte, mußte festgestellt werden, daß das Rad gestohlen war. Es handelt sich um ein fast neues Rad, Marke „Diamant", Nr. 783 028. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. — In der Nacht zum Montag haben Einbrecher ein Schauer des Schneiders T. aus Dittauen gewaltsam erbrochen und hieraus ein Herrenfahrrad, Marke „Panzer", Nr. 825 047, verschiedene Bekleidungsstücke und mehrere Wäschestücke entwendet. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange. Der Täter konnte jedoch bisher nicht ermittelt werden. — In der Nacht zum Sonntag ist der Roßgarten des Kaufmanns St. aus Prökuls von unbekannten Personen absichtlich geöffnet und die Pferde ins Freie getrieben worden. Die Tiere haben in den zurzeit bestellten Feldern beträchtlichen Schaden angerichtet; erst am Abend des nächsten Tages konnten sie von dem Eigentümer wieder eingefangen werden.

wd. **Wannaggen**, 19. Juli. [Ein schwerer Verkehrsunfall] ereignete sich dieser Tage im Scherner Walde. Als die Besitzerfrau Tamoschus von Memel nach Hause gefahren kam, wurde plötzlich das Pferd scheu und ging durch. Da sie das Pferd nicht mehr halten konnte, sprang sie kurz entschlossen aus dem Wagen, verwickelte sich jedoch in die Fahrleine und wurde ein Stück mitgeschleift. Dabei erlitt Frau Tamoschus schwere Verletzungen. Das Pferd raste mit dem Wagen, in dem sich noch die Besitzertochter Blietze befand, weiter, bis das Gefährt gegen einen Steinhaufen fuhr und der Wagen umkippte. Die Besitzertochter B., die in den Chausseegraben geschleudert wurde, blieb unverletzt.

Standesamtliche Nachrichten

Wannaggen (Juni). Eheschließung: Besitzersohn Martin Talis aus Memel mit Besitzertochter Madline Wesuls aus Posingen. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Walter Schernus aus Aschpurwen; dem Besitzer Martin Schmidt aus Deegeln; dem Arbeiter Jonas Zemgulies aus Wannaggen. — Eine Tochter: dem Landwirt Jurgis Idzelies aus Paaschken. — Gestorben: Jonis Babis, 73 Jahre alt, aus Paaschken; Altsitzer Jonis Galgsdies, 79 Jahre alt, aus Szaggern; Losmannsfrau Mare Mikßat, 69 Jahre alt, aus Stankeiten; Mare Albußies, 90 Jahre alt, aus Wannaggen.

Kollaten (Juni). Eheschließung: Arbeiter Balys Kubilius-Purmallen mit Arbeiterin Grete Kumschlies-Pipirren. — Gestorben: Arbeitersohn Alfons Urinavicius-Gündullen, 3½ Monate alt; Forst Günther Lankuttis-Jagutten, 5½ Monate alt.

Kreis Heydekrug

Beim Baden vom Herzschlag getroffen

ist. **Szießgirren**, 20. Juli. Am Sonntag vormittag war die etwa 40 Jahre alte Besitzerfrau Dehms mit einigen Bekannten nach dem nahe gelegenen Augstumalfluß gegangen, um dort zu baden. Bald nachdem die Frau ins Wasser gegangen war, brach sie zusammen. Obwohl man sie sofort aus dem Wasser zog, konnte man ihr weiter keine Hilfe gewähren, denn ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. — Die Grenzpolizeistation, die bisher hier bestanden hat, ist aufgelöst und nach Minge verlegt worden.

pe. **Saugen**, 20. Juli. [Milchentrahmungsstation.] In Lenken ist dieser Tage eine private Milchentrahmungsstation errichtet worden, die fünf Besitzer als sogenannte Aktionäre hat. Durch ein Darlehn der Zentralregierung in Höhe von 750 Lit sind sie nur verpflichtet, die gewonnene Sahne zur Zentralstelle nach Schmeksny zu liefern. Bisher haben sich 14 Besitzern mit 50 Kühen angeschlossen. Die Milch wird nach dem Fettgehalt bezahlt und beträgt augenblicklich 3½ Cent je Fettprozent. Die Maschinenanlage ist bereits eingetroffen und wird in den nächsten Tagen bei Besitzer Lilischkies-Lenken eingebaut. Der Preis der ganzen Anlage beläuft sich auf etwa 2000 Lit. — Der Auftrieb von Baconschweinen zum Bahnhof Kukoreiten betrug am Montag 33 Stück. Sämtliche Schweine wurden zur Exportschlächterei nach Memel verladen.

fl. **Thumellen**, 20. Juli. [Schmarotzer am Werk.] Die Kirschen sind infolge der anhaltenden heißen Tage bereits herangereift. Schon sieht man überall, trotz vieler Scheuchen, in diesem Jahre in besonders großer Zahl Stare und Spatzen auf den Bäumen sitzen und ihre Mahlzeiten halten, was natürlich jeden Besitzer in eine nicht geringe Wut versetzt. So begab sich ein hiesiger Besitzer mit seinem Jagdgewehr nach dem Garten, um die unliebsamen Gäste zu verscheuchen. Auf ein eigentümliches Geräusch hin, gab der Besitzer plötzlich einen Schreckschuß ab. Gleich darauf fiel auch ein schwarzes Etwas aus einem der Kirschenbäume. Der Besitzer eilte hin und stellte fest, daß es ein 15jähriger zerlumpter Bengel von drüben war, der sich an seinen Kirschen gestärkt hatte. Als der Besitzer ihm einige Ohrfeigen verabfolgt hatte und aus dem Garten über die frühere Grenze treiben wollte, schrie dieser in litauischer Sprache, daß er seinen „Krebsch" im Baum gelassen hätte. Darauf holte er sich aus dem Baum ein Säckchen, welches schon ziemlich mit den schönen Früchten gefüllt war.

fl. **Kolleschen**, 18. Juli. [Verschiedenes.] Kürzlich gingen die Pferde des Besitzers Sch., der mit seiner Frau und einem 5jährigen Jungen in einem Wagen fuhr, durch. Sämtliche Wageninsassen wurden herausgeschleudert. Sie erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. — Der Altsitzer W. aus N. war mit seinem Nachbarn nach Neustadt gefahren. Dabei wurde er von einem Pferd gebissen. Der alte Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er sich sofort zum Arzt begeben mußte. — Dieser Tage versuchte ein Schulknabe in Ermangelung eines Kahnes in einem sogenannten Trog auf dem Schuste-Flüßchen zu fahren. Als sich der Schüler mitten auf dem Wasser befand, begann er lustig zu schaukeln, während seine Kameraden am Ufer diesem Treiben zusahen. Ehe man sich's versah, kippte sein „Fahrzeug" um und er lag im Wasser. Krampfhaft hielt er sich am Trog fest und rief laut um Hilfe. Da aber von seinen Kameraden niemand des Schwimmens kundig war, mußte erst aus der Nachbarschaft Hilfe herbeigeholt werden, der es glücklicherweise gelang, den Verunglückten zu retten.

ist. **Neu-Ung'n**, 20. Juli. [Unfall beim Heuabfahren.] Dieser Tage hatten die Besitzersöhne J. in einem Kahn Heu von den Krakerorter Wiesen geholt. Um das Heu besser ausladen zu können, segelten sie in den Rugelner Kanal hinein. Den Kahn banden sie mit Ketten an den Rädern des Wagens, auf den das Heu geladen werden sollte, fest. Als sie den Wagen etwa bis zur Hälfte vollgeladen hatten, wurde der Kahn durch eine Windbö, die das Segel aufschlug, so stark auf eine Seite gelegt, daß es den Wagen, vor dem zwei Pferde gespannt waren, in den Kanal hineinzog. Dem jüngeren Sohn des Besitzers gelang es, durch Zerschneiden der Stränge die Pferde schwimmend an Land zu bringen. Das Heu wurde dann in mühseliger Arbeit aus dem Wasser aufgefischt.

fn. **Jagstellen**, 20. Juli. [Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr.] Am vergangenen Sonntag feierte die Freiwillige Feuerwehr Jagstellen ihr Sommerfest im Wäldchen des Besitzers Sanagel. Das Fest war gut besucht. Bis zur Dunkelheit blieb man bei Unterhaltung und Tanz im Freien. Erst spät abends zog man gemeinsam nach dem Scheffler'schen Saale, wo bis zum frühen Morgen getanzt wurde.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 18. Juli. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute drei Schweine und 19 Kälber verladen. Man zahlte für Schweine bis 55 Cent und für Kälber bis 35 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Suitkaten**, 20. Juli. [Heudiebstahl.] Dem Besitzer Schröder aus Pakamonen wurde von der Wiese eine Fuhre Heu gestohlen. Die Ermittelungen haben ergeben, daß ein Besitzer aus Pleine als Täter in Frage kommt. Letzterer streitet jedoch noch die Tat ab.

sk. **Dingken**, 20. Juli. [Ermittelter Diebstahl.] Der Arbeiter Jonas Pocius von hier hatte sich bei dem Besitzer Gailus in Wilkieten (Kr. Memel) vermietet gehabt, die Stelle aber ohne Grund verlassen. Bevor er „abhaute", bestahl er noch einen Arbeitskollegen Schimkus, der auch bei G. bedienstet war, und den Kutscher eines Nachbarbesitzers. Die entwendeten Sachen, ein blauer Anzug, schwarze Schuhe, Strümpfe, Gummischuhe, Hemden, Hosen, Portemonnaie, Taschenmesser usw., konnten jetzt polizeilich bei P. beschlagnahmt werden.

Die neuen deutschen Radfahrmeister

Links

Mathias Engel

wurde bei den kürzlich zum Austrag gelangten Deutschen Radfahrmeisterschaften in Nürnberg Deutscher Radmeister der Berufsfahrer.

Rechts:

Hans Dasch und Erich Möller

konnten sich bei den Amateurfliegern und bei den Stehern den Titel des Deutschen Meisters holen.

g. **Nattkischken**, 20. Juli. [Gustav-Adolf-Fest. — Verschiedenes.] Am letzten Sonntag fand in der hiesigen Kirche das Kirchspiels-Gustav-Adolf-Fest statt. Die Festpredigt im deutschen und litauischen Gottesdienst hielt Pfarrer Orend-Laugßargen, der eine Reihe von Jahren als Geistlicher in Siebenbürgen tätig war und daher aus eigener Anschauung von der Not der Evangelischen in der Diaspora berichten konnte. Auch der hiesige Kirchenchor sowie der Posaunenchor wirkten bei dieser Feier mit. Am Nachmittag fand eine Nachfeier in der Schule Gallus-Wilpien statt. — Am vergangenen Sonntag feierte die hiesige Freiwillige Feuerwehr im Garten und Saale des Kaufmanns Otto Neumann ihr Jahresfest, das sehr zahlreich besucht war. Die Nachbarwehren hatten zu diesem Feste Vertreter gesandt. Die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Robkojen hatte den musikalischen Teil übernommen und schmetterte unermüdlich ihre lustigen Weisen in die gegen Abend immer schwüler werdende Sommerluft. Der Vorsitzende, Polizei-Wachtmeister Balansky-Nattkischken, begrüßte in einer kurzen Ansprache die Gäste und Vertreter der Nachbarwehren und wies auf die im nächsten Jahre hier stattfindende Verbandstagung hin. Mehrere gut vorgetragene Couplets erregten schallende Heiterkeit. Das Fest dehnte sich bis zum frühen Morgen aus. Unsere Freiwillige Feuerwehr kann mit dieser Veranstaltung und auch mit dem klingenden Erfolg sehr zufrieden sein. — Kaufmann Otto Neumann hat die Gastwirtschaft mit Saalbetrieb der Frau Spangehl auf mehrere Jahre gepachtet. Der bisherige Pächter, Kaufmann Heinrich Müller, ist in das Geschäftshaus von Joseph Kurrat gezogen und hat hier ein Kolonial- und Materialwarengeschäft nebst Schankbetrieb eingerichtet. Das bisher von Kaufmann Neumann bewirtschaftete Lokal hat der Eigentümer, Kaufmann Eugen Korp, selbst übernommen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Rückgang der Akziseproduktion in Litauen

ss. **Kaunas**, 18. Juli. Die Produktion der mit Akzise belegten Erzeugnisse weist in den ersten fünf Monaten dieses Jahres einen starken Rückgang auf, was hauptsächlich auf die Verringerung der Kaufkraft der Bevölkerung und somit die Verminderung des Konsums zurückzuführen ist. Der Rückgang der Produktion in den ersten fünf Monaten dieses Jahres ist aus folgender Vergleichstabelle zu ersehen:

	1932 1—5	1931 1—5	1930 1—5
Tee in tausend kg	23,7	31,0	31,5
Bier in tausend Liter	3659,0	4726,9	5240,7
Wein in tausend Liter	161,8	151,9	123,0
Streichhölzer in Mill. Schachteln	20,2	23,7	28,1
Hülsen in Mill. Stück	29,1	38,2	36,0
Tabak in tausend kg	351,6	390,5	322,3

Wie aus der Vergleichstabelle ersichtlich wird, ist eine starke Verringerung der Bierproduktion zu konstatieren. Aber auch der Konsum von Tee und Streichhölzern ist merklich zurückgegangen. Dagegen sind in der Tabakproduktion im allgemeinen wesentliche Verschiebungen nicht festzustellen; es werden aber in der letzten Zeit immer mehr die schlechteren Tabaksorten konsumiert. Der Rückgang der Zündholzproduktion machte sich seit der Einführung des Zündholzmonopols stark bemerkbar.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 19. 7. G.	19. 7. B.	18. 7. G.	18. 7. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,923	0,927	0,923	0,925
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,169	1,171	1,169	1,171
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,315	15,355	15,315	15,355
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,98	15,02	14,925	14,965
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	—	—	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachmen	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga-500F.	58,30	58,42	58,30	58,42
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,364	6,376	6,351	6,366
Italien 100 Lire	21,50	21,54	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kron.	80,67	81,13	80,82	80,98
Lissabon 100 Escudo	—	—	—	—
Oslo 100 Kron.	74,43	74,57	74,13	74,27
Paris 100 Fr.	16,485	16,525	16,485	16,525
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl Kron.	—	—	—	—
Schweiz 100 Fr.	81,90	82,09	81,89	82,05
Sofia 100 Lewa	—	—	—	—
Spanien 100 Peseten	33,72	33,74	33,77	33,83
Stockholm 100 Kron.	76,77	76,93	76,52	76,68
Tallinn 100 estn. Kron.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 19. Juli mit 65,50 Mk. (am Vortage 25,12) notiert.

Berliner Ostdevisen am 19. Juli. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kaunas — Geld, — Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 19. Juli.

Die heutigen Zufuhren betrugen 4 inländische Waggons, davon 2 Gerste, 2 Rübsen. Amtlich: Rübsen 17—17,50, fein 18. Freiverkehr: Weizen 22,50—23,

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 19. Juli 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	35—38
b) ältere	—
Fleischige	30—33
Gering genährte	22—27
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	30—31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—29
Fleischige	24—26
Gering genährte	21—23
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	23—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—22
Fleischige	15—18
Gering genährte	10—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw	33—34
Vollfleischige	29—32
Fleischige	24—27
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	36—42
Mittlere Mast- und Saugkälber	28—37
Geringe Kälber	20—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	36—37
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 34—35 b) 27—28
Fleischiges Schafvieh	30—33
Gering genährtes Schafvieh	19—28
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—43
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	41—42
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	35—36
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	36—37

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 21. Juli

Mäßige westliche Winde, wechselnd bewölkt, höchstens noch im Küstengebiet einzelne Regenschauer, leichter Temperaturanstieg.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 20. Juli

Das finnische Tief füllt sich jetzt stark auf. Einzelne Randstörungen über Skandinavien dringen nur noch wenig südwärts vor.

Temperaturen in Memel am 20. Juli

6 Uhr: + 17,5, 8 Uhr: + 17,5, 10 Uhr: + 18,1

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil i. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Ganz Mitteldeutschland von Unwetterkatastrophen heimgesucht

Links: **Aufgerissene Straßen.** Die Zeitzer Schweiz ist von einem verheerenden Unwetter heimgesucht worden, das die Felder verwüstet und in den Dörfern schwere Schäden angerichtet hat. Unser Bild veranschaulicht die Verwüstungen in dem Dorf Trebnitz, wo die Hauptstraße in einen reißenden Bach verwandelt wurde. Sämtliche Häuser standen tief unter Wasser und Geröll, und Schlammassen wurden bis in die Wohnungen geschwemmt. — Mitte: **Zerstörte Häuser.** Ein Gasthaus in der Umgebung von Stadtroda in Thüringen wurde von den reißenden Fluten so stark unterspült, daß eine Ecke abgerissen wurde, wie aus unserem Bilde deutlich ersichtlich ist. — Rechts: **Verwüstete Bahnstrecken.** Ein Bild des durch das Hochwasser unterwaschenen Bahndammes bei Zeitzgrund zwischen Hermsdorf und Schleifreisen mit einem Güterzug, der hier entgleiste.

Gestern mittag erlöste der Tod nach schwerem Leiden unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Grosstante, Frau

Louise Kramer

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Willy Kramer
Hermann Kramer
Irene Kramer, geb Frischmuth
Maria Kramer, geb. Bagowski

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Memel, den 20. Juli 1932. 319

Die Geburt eines

Sohnes

zeigen erfreut an

Hans Lemke u. Frau

Memel, den 16. Juli 1932 (292

Zurückgekehrt
Dr. Max Fischer

Nervenarzt (337
Börsenstraße Nr. 1–4 10–12, 4–5

An Order

sind folgende Güter eingetroffen: 326

Mit D. „Irmgard" von Hamburg
A L 3 Kst. Pariserblau 90 kg
St. & R. Kaunas 5 Bll. Jutegewebe 1553 kg
div. Zeichen 50 Kst. trock. Extrakt ca 5000 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin
S K N } 27 Kst. Garn 5784 kg
Rokiski 1/50 50 Stück Milchkannen 470 kg

Mit D. „Douro" von Kopenhagen
I. H. & S / A. R. 40 Cll. Bags Twine 841 kg

Mit D. „Fick" von Amsterdam
E. A. 2 Kst. Seide 11 kg
Durchgut ex D. „Orpheus" von Trieste

Mit D. „Fink" von Rotterdam
728 BVC } 5 Bll Aprikosenkerne etc. 486 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse Tel. 395/97

Donnerstag, den 21. d. Mts.
von 16–19 Uhr

Probeschießen

Meisterscheibe wird gezogen. (272

Der Vorstand der Schützengilde

Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Kaufgesuche

Gebr. **Fahrrad**
gut erhalt., kauft (295
E. Redetzki
Alexanderstraße 12

Rollstuhl
zu leihen oder kaufen gesucht (335
Barsties
Wielenstraße 1–3

Eine gut erhaltene
Limousinenkarosserie
zu kaufen ges. Angeb. unt. **1374** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 317

Pensionat Nimmersatt

Donnerstag, den 21. Juli 1932

Grosses Ball-Kabarett

Preiskonkurrenz der schönsten Strandkostüme

Modeschau
der neuesten Strandkostüm-Modelle gestellt von der Firma **Cohn & Eisenstädt**, Memel ★ **Lustiges buntes Programm** unter Mitwirkung prominenter Artisten wie z B. **M. Bravin, Dono Mourell, E. Koschel, M. Severskaja** u. a. m. ★ **Tanz ohne Pause! Jazzkapelle!**

Anfang 9 Uhr abends Schluß 3 Uhr morg Verbilligte Autobusverbindung ab Memel „Hotel zur Hütte" 8.30 und 9.30 Uhr abends Rückfahrten nach Bedarf. **Ferner täglich: Nachmittags Five-o'clock-dancing-tea** mit der lustigen Jazzkapelle **Krawetz** unter Mitwirkung des beliebten Jazzsängers **Davis Bravin. Abends 9 Uhr: Kabarett** unter Mitwirkung bekannter Künstler

29

Reife
Stachelbeeren
u. **Johannisbeeren**
zu haben (306
Kath. Predigerstraße 2

Liegestühle
zu haben. (7358
Waschkau
Libauer Str. 20, Hof

Tücht. Friseurgehilfen
(älterer bevorzugt) bei freier Station u. Lohn sucht von sofort (316
Kurt Tharann

Während unseres Umbaus

erleidet unser Geschäftsbetrieb keine Unterbrechung.

Auch unsere Abteilung **„Kleiderstoffe"** wird während dieser Zeit in gleicher Weise wie bisher weiter geführt.

Cohn & Eisenstädt
JNH. HANFF u. BECKER
Das Haus der Moden

308

R·S·M

Rad-Sport-Werbefest

am Sonntag, dem 24. Juli 1932, des

Rad-Sport Memel e. V.

vorm 8–11[30] Uhr: Empfang der Sternwanderfahrer im Schützenhause

vorm 9 Uhr: Internationales **Straßen-Rennen 60 km.** Start u. Ziel Althof (am Start ca. 30 Rennfahrer aus Kaunas, Königsberg, Insterburg, Libau, Riga und die memelländischen Vereine)

vorm 9.10 Uhr: **20-km-Straßen-Rennen nur** für Radfahrer des Memelgebiets, die **keinem** Radfahrer-Verband oder -Verein angehören
Heute Mittwoch 20 Uhr Rennungsschluß

Am Startplatz Konzert

mittags 12.30 – 14 Uhr: **Zwangloses Mittagessen** im Schützenhause

nachmittags 14.30 Uhr: Antreten sämtlicher geladener Radfahrer-Vereine zum **Festkorso** und **Ausgabe der Bannerschleifen** am Schützenhaus

nachmittags 15 Uhr: **Festkorso** durch die Straßen der Stadt mit Musik ab Schützenhaus

nachm. 16 Uhr: **Konzert i. Schützengarten**

nachm. 20 Uhr: **Radsportliche Vorführungen,** Preisverteilung und Siegerball im Schützenhause

Eintr. 2 Lit. Aenderungen vorbehalt.

Der Vorstand

Capitol

Täglich 6 und 8½ Uhr

Sommerpreise Lit 1.– bis 1.75

John Barrymore
in dem Millionenfilm

General Krack

332 **Beiprogramm**

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr
Sommerpr. ab 1.– Lit
Deutsches Tonfilm-Doppel-Programm

Das Lied der Nation

Camilla Horn, Igo Sym, Jack Trevor

Liebesabenteuer auf Hawai

Werner Fütterer
FeeMalten Karl de Vogt
Tonwoche

Apollo geschlossen

Puder! Mystikum Compact
in allen Farben (307
Coty und Houbigant
neu eingetroffen
Fortuna-Drogerie
Inh Bruno Hoffmann
Libauer Str. 23, Tel 429

Bekanntmachung

Der im Hause Neue Str 4a befindliche
Eckladen mit Zubehör
ist ab sofort zu vermieten. (298
Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus Zimmer 49, in Empfang genommen.
Memel, den 16. Juli 1932
Der Magistrat

Zement
Zementrohre

Kalk – Gips
Dachpappe - Teer
Brunnenrohre
liefert preiswert (4959
Franz Sabrautzki
Tel 261 Am Steintor

Landwirt wach' auf!
Kreistagswahlen!

Am Freitag, dem 22. Juli 1932 für sämtliche Wahlbezirke in der Zeit **von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends** finden die vom Direktorium Simmat ausgesetzten **Kreistagswahlen** im Landkreise **Memel** statt.

Was die Landwirtschafts-Partei ihren Wählern dazu zu sagen hat, ist gestern in dieser Zeitung veröffentlicht worden. Heute nur noch ein Mahnruf

Landwirt in Not!

doppelt und dreifach und zehnfach und hundertfach ist daher am kommenden Freitag Wahlrecht – Wahlpflicht!!!

Denkt an Eure Scholle, um die es geht, denkt an Frau und Kind!
Keine Stimme darf fehlen, gerade auf Deine Stimme kommt es an!

Landwirte, Mütter, Söhne, Töchter! Wählt am Freitag geschlossen die verbundenen Listen der Memelländischen Landwirtschafts-Partei

Nr. 9
Matzeit, Jurgis, Besitzer, Grabben
Lumplesch, Michel, Besitzer, Karkelbeck

Nr. 10
Bertuleit, Michel, Landw., Schmilgienen
Puttnins, Michel, Landwirt, Pliden

Nr. 11
Rugulies, Martin, Landw., Schwentwotarren
Ginsel, Franz, Landwirt, Klischen

Nr. 14
Schuischel, Johann, Besitzer, Ußaneiten
Pods, Martin, Besitzer, Gr. Kurschen

Nr. 15
von Schulze, Behrend, Landw., Mißeiken
Worlitz, Gustav Landw., Thaleiken-Jakob

Nr. 16
Klingbeil, Eduard, Landwirt, Buttken
Jokeit, Michel, Landwirt, Kantweinen

Nr. 17
Wilks, Johann, Besitzer, Aglohnen
Nikolaus, Erich, Besitzer, Paaschken

Nr. 18
Schudnagies, Johann, Landw., Schudnaggen
Gerwins, Jurgis, Landwirt, Terrauben

Nr. 22
Killus, Martin, Besitzer, Wannaggen
Karallus, Martin, Besitzer, Jodicken

Nr. 23
Lorenz, Otto, Landwirt, Pangirren
Skrabs, Michel, Landwirt, Czutellen

Memelländische Landwirtschafts-Partei